
3. Bausymposium Gängeviertel

Freiraumkonzept



Dokumentation

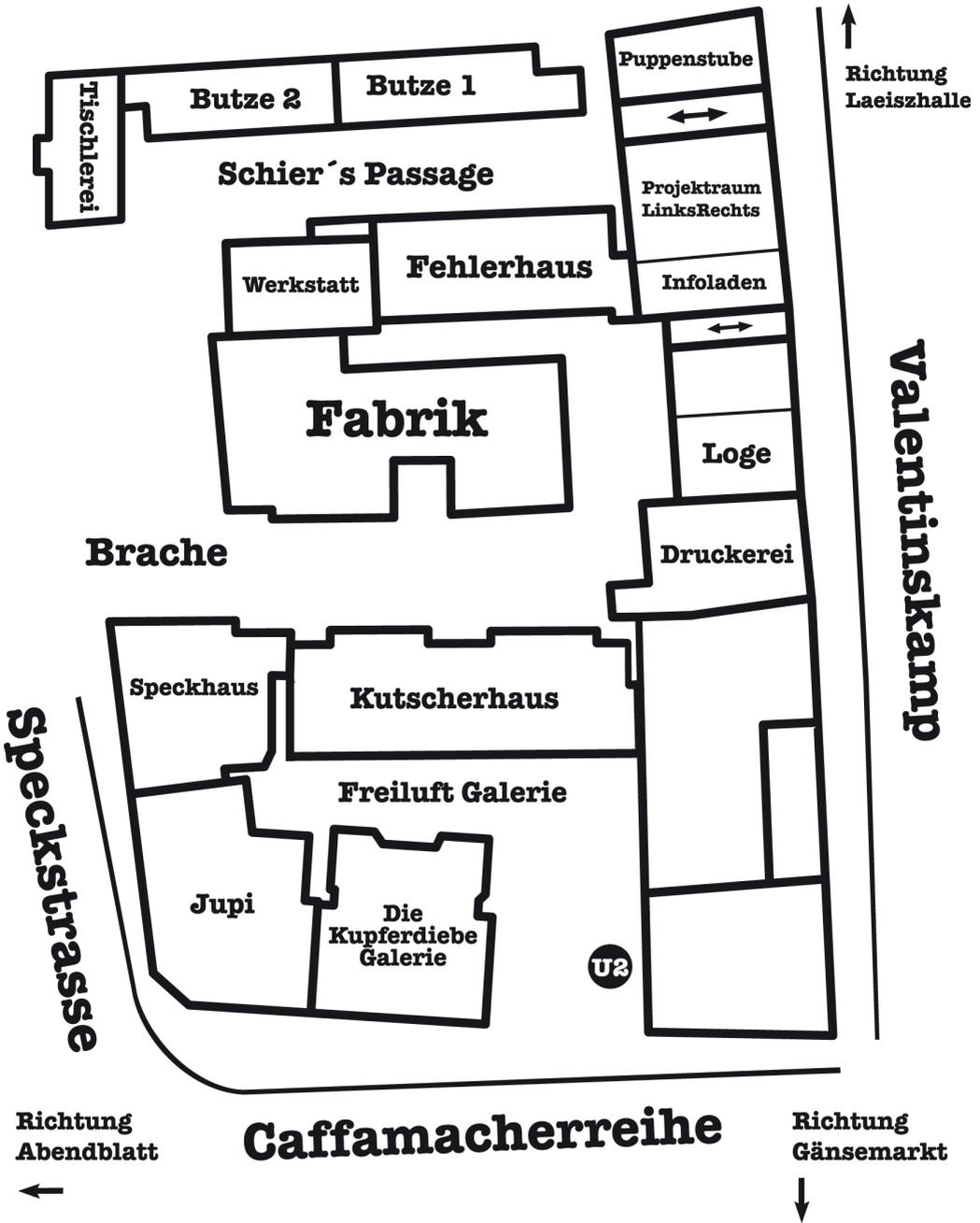
3. Bausymposium Gängeviertel

Freiraumkonzept

Inhaltsverzeichnis

- Seite 3-4** Einleitung der Baukommission des Gängeviertels
- Seite 5-7** Das Bausymposium als Workshop
Florian Tampe, Gängeviertel e.V.
- Seite 8-12** Überlegungen zum Freiraumkonzept
Heiko Donsbach, Gängeviertel e.V.
- Seite 15-16** Riesenhängematten, Regenschirme, Kino, Seilartisten, schlechtes Wetter & Schwebendes
Markus Mross, Gängeviertel e.V.
- Seite 17-22** Abfallentsorgungskonzept und Fahrradabstellmöglichkeiten
Claus Nelson-Jahr, Freiraumplanung
Becker Nelson, Norderstedt
- Seite 23-43** Außenraumgestaltung Gängeviertel
Jesko Fezer, Studio Experimentelles Design HfBK
- Seite 45-47** JA NEIN VIELLEICHT - Freiflächenplanung mit Beteiligung von Kindern
Hannah Kowalski, Gängeviertel e.V.,
Fundus Theater
- Seite 49-53** Denk' mal an Freiflächen!
Christoph Schwarzkopf, Denkmal-schutzamt Hamburg
- Seite 55-57** Workshops und Ergebnisse
Florian Tampe, Gängeviertel e.V.
- Seite 59** Schlusswort





Einleitung der Baukommission des Gängeviertels

Nach eineinhalbjähriger Vorplanung hat im September 2013 endlich die Sanierung des Gängeviertels begonnen. 2015 werden die ersten beiden Häuser („Kupferdiebehaus“ und „Jupihaus“) an der Caffamacherreihe von der Gängeviertel Genossenschaft 2010 eG erstmals vermietet. Für die fertig sanierten Häuser braucht es dann auch Lösungen für infrastrukturelle Belange, die in den Außenraum, in die Freiräume des Gängeviertels eingreifen.

Daraus ergeben sich Fragen:

Welche Flächen werden zum Beispiel für die Abfallentsorgung vorgehalten, wo werden Fahrräder abgestellt, und was sind die weiteren Anforderungen der Nutzer an den Außenraum?

Damit stellt sich generell die Frage nach der Gestaltung und den Nutzungen der Freiräume im Gängeviertel. Von Freiräumen zu sprechen, mag bei der Knappheit in der Bemessung der Außenräume widersprüchlich erscheinen, aber ausgehend von der Nutzungsidee und der jüngeren Nutzungsgeschichte werden die Freiflächen eine hohe Funktionsdichte aufweisen und sollen gleichzeitig eine hohe und variable Aneignungsfähigkeit besitzen.

So sind insbesondere die Höfe für die anliegenden Nutzer, ihr Zugang zu den Häusern sowie bei Bedarf Erweiterungsflächen für Wohn- und Atelierräume, die u.a. nicht über Balkone verfügen. Es wird draußen gesessen, gegessen und gearbeitet. Die Höfe dienen des Weiteren der Kommunikation und der Begegnung, sind Abstellflächen für Müllcontainer,

Fahrräder und sperrige Materialien, und vor allem: Auch sie werden – in nahezu voller Bandbreite – kulturell genutzt und bespielt. Dabei entwickelt sich vor allem in der Schier's Passage, die eine wichtige Durchwegung zwischen Speckstraße und Valentinskamp darstellt, ein Spannungsfeld zwischen Privatheit und Öffentlichkeit.

Als größter zusammenhängender Fläche kommt der sogenannten Brache entlang der Speckstraße eine besondere Bedeutung zu: Durch die Neubauaktivitäten in den Jahren 2006 bis 2011 sind in der unmittelbaren Umgebung des Gängeviertel Freiräume mit Aufenthalts- und Nutzungsqualitäten verschwunden. Für das neu errichtete Brahmsquartier und die Mantelneubebauung vor dem „Emporio“ sind ein Spielplatz und ein großer grün gestalteter Vorplatz überbaut und zahlreiche Bäume abgeholzt worden. Was im Rahmen dieser Projekte dann als Freiflächen gestaltet wurde und nutzbar sein soll, entspricht leider dem Klischee der Unwirtlichkeit austauschbarer Investorenarchitektur. In dieser dichten Baustruktur ist die Brache somit die letzte Potenzialfläche für einen öffentlichen Freiraum, der für viele (insbesondere kulturelle) Anforderungen nutzbar ist und für viele Menschen attraktiv erscheint.

Seit der kulturellen Inbesitznahme des Gängeviertels gibt es konzeptionelle Überlegungen zur Gestaltung und Nutzung der Außenräume des Viertels. Aber auch Kinder haben sich mit ihren Ansprüchen an die Freiräume des kleinen Quartiers befasst, die – neben möglichen Lösungen für Fahrradstellplätze

und Müllentsorgung – auf dem Symposium am 21. November 2013 vorgestellt wurden. Die vorliegende Broschüre dokumentiert diese Vorstellungen und ergänzt sie um die Ergebnisse der Kleingruppen und Workshops, die im Rahmen des Symposiums stattgefunden haben. Aufgrund der beschriebenen öffentlichen Dimension der Thematik (Freiraumkon-

zept) waren zu diesem Symposium die Teilnehmer intensiver als zuvor beteiligt.

Die Baukommission des Gängeviertels wünscht nun eine interessante Lektüre und würde sich freuen, Euch/Sie beim nächsten Bausymposium begrüßen zu dürfen.



Das Bausymposium als Workshop

Florian Tampe, Gängeviertel e.V.

„Unterschiede und Gemeinsamkeiten offenbaren. – Zusammenarbeit stärken.“

Es ist 10:30 Uhr, die letzten Vorbereitungen für das Bausymposium werden abgeschlossen.

Aus der provisorisch eingerichteten Küche duftet der erste Kaffee, Stühle und Tische werden ein letztes Mal positioniert, Unterlagen durchgesehen und die Technik überprüft. Langsam trudeln die Gäste ein und erkunden die Räumlichkeiten. Wir befinden uns im „Engelsaal“, bzw. einem Teil dessen, einem ehemaligen Restaurant direkt neben dem Gängeviertel und seit einiger Zeit ein Leerstand.

Jeder Neuankömmling bekommt einen kleinen Stempel mit einem Tier auf die Hand gedrückt, und da es sechs verschiedene Tierstempel sind, versammelt sich unbemerkt ein kleiner Zoo. Fragende Gesichter werden freundlich auf den sich später ergebenden Sinn verwiesen, und manch einer antwortet mit einem neugierigen Lächeln.

Um 11 Uhr ertönt eine Fahrradklingel, und der Moderator des Symposiums erhebt seine Stimme. Er begrüßt die Teilnehmer und bittet sie, sich je nach Wissensstand im Raum zu verteilen: „Die Laien bitte nach links, die Profis vom Fach bitte nach rechts.“ Menschen wuseln durcheinander, blicken sich an, und bald versammeln sich zwei Gruppen. Der Moderator bittet nun, eine weitere Unterteilung vorzunehmen: „Wer von den Laien ist aus dem Gängeviertel, direkter Nachbar oder kommt woanders her?“ „Wer vom Fach ist im Sanierungs-Prozess involviert, wer nicht?“ Die Gruppen teilen sich,

und es bilden sich vier neue, ungleich große. Auch diesmal stellt der Moderator ein paar Fragen und lässt das „Bild“ noch etwas wirken. Dann entlässt er die Teilnehmer aus ihren Positionen und stellt sich in die Mitte des Raums, den er mit seinen Armen großzügig in vier Himmelsrichtungen aufteilt. Nun mögen sich alle bitte zu ihrem Geburtsort nach Norden, Osten, Westen, oder Süden begeben. Unter ein wenig Verwirrung und etwas Gelächter ergibt sich eine völlig andere Aufstellung, die mal wieder aufzeigt, wie klein die Welt doch ist.

Der Moderator bedankt sich bei den Teilnehmern und bittet sie, die Stühle zu verteilen, um es sich für die anschließende Begrüßung durch die Baukommission des Gängeviertels bequem zu machen.

Diese lässt sich nicht lange bitten und heißt ihrerseits die Gäste und damit am heutigen Tage die Mitwirkenden und Entwickelnden des zukünftigen Freiraumkonzeptes des Gängeviertels herzlich willkommen. Diesmal soll das Bausymposium nicht nur durch reine Vorträge und Nachfragen des Publikums geprägt sein, sondern durch Mitarbeit aller Anwesenden: Prüfsteine sollen herausgearbeitet werden, um so eine Art Richtschnur für die Umsetzung der Freiraumplanung zu ermitteln.

Mit diesem Ziel wurde der Tag durch den Moderator und die Baukommission des Gängeviertels vorbereitet, und die Stempel sowie die ersten Aufstellungsfragen waren dafür wichtige Bestandteile.

Nach jedem Vortrag entfalten die Stempel ihre Wirkung. Der Moderator bittet die Anwesenden, sich je nach Gattung zusammen zu finden und sich kurz über das Gehörte zu beraten.



Dazu gibt es Klebezettel, Stifte und folgende Fragen:

Was fand ich gut?
Als Symbol dient ein Stern.

Was fand ich schwierig?
Als Symbol dient ein Blitz.

Was habe ich nicht verstanden?
Als Symbol dient ein Fragezeichen.

Nach etwa 15 Minuten sammelt er das Erarbeitete ein und klebt es neben den bereits an der Wand befindlichen Vortrag. Dieses Prozedere dient der direkten Abfrage mit Austausch in der Kleingruppe, um die Informationen später einfacher abrufen und nutzen zu können.

Die Ergebnisse der Kleingruppenrunden sind in dieser Dokumentation jeweils direkt nach den entsprechenden Vorträgen wiedergegeben.



Überlegungen zum Freiraumkonzept

Heiko Donsbach, Gängeviertel e.V.

Mit Vorstellung unseres Nutzungskonzeptes 2009/2010, dessen Ansätze sich mit unserer „Kulturellen Inbesitznahme“ manifestierten, haben wir auch ein Freiraumkonzept entwickelt. Dieses ist weiter fortgeschrieben worden.

Einleitend einige grundsätzliche räumliche Betrachtungen im Detail, denn eine übliche segregative Betrachtungsweise bringt uns nicht weiter:

Das Quartier mit seinem inzwischen einmaligen Ensemble aus unterschiedlichen Gebäuden ist ein städtebaulich architektonisches Kleinod, dessen Poesie mit der vorliegenden Konzeption entwickelt wird. Das Gängeviertel ist im innerstädtischen Bereich der Freien und Hansestadt einer der letzten Orte, in dem das Konzept der gewachsenen, europäischen Stadt im Sinne der Vielfalt in der Einheit lesbar ist.

Die Wunden, die Abbruch und Krieg hinterlassen, haben werden deshalb bewusst nicht geschlossen.

Der südliche Quartiersbereich zur Speckstraße wird von einer weiteren Bebauung freigehalten und freiräumlich gestaltet. Diese Gestaltung bildet den Übergang zum öffentlichen Raum und gibt dem Quartier einen Halt.

Die Erdgeschosszonen werden eine gewerbliche Nutzung erfahren, die sich in den Erdgeschossen der Schier's Passage in den halböffentlichen Raum hineinzieht. Ihre Nutzung muss sich hier dem Charakter der Passage anpassen. Einen besonderen Reiz werden hier die freizulegenden Gänge bilden. Dadurch können die Räume in den

Untergeschossen mit der Erdgeschossnutzung verzahnt werden

Das 1956 abgebrochene Gebäude am Valentinskamp 38d ist durch die Putzfassade an der 38c noch deutlich sichtbar. Dieses bleibt erhalten und bildet den Rahmen, aus dem sich die neuen Balkone und Austritte erstrecken.

Eine besondere Funktion kommt der fast mittig im Quartier liegenden „Fabrique“ am Valentinskamp 34a zu, deren Nutzung weitestgehend eine Öffentliche sein wird. Hier entwickeln wir unterschiedliche Erschließungen. Der bestehende, halböffentliche Zugang wird ein reiner Nebeneingang. Der neue, behindertengerechte Haupteingang wird mit Verbindung zur Speckstraße geschaffen. Von hier erreicht man den vorgestellten Teil des neuen Treppenhauses mit seinem Fahrstuhl. Die Zuwegung ist ansteigend. Die Notwendigkeit der Böschung verbinden wir mit einer Gliederung des Geländes durch unterschiedliche hohe, sich überschneidende niedrige Mauern. Die sich so ergebenden Geländeneiveaus können unterschiedlich und gemeinsam genutzt werden.

Der Höhenversatz zu den „Kutscherhäusern“, Caffamacherreihe 28a & b, markiert nicht nur die Grundstücksgrenze, sondern ist auch eine Nutzungszäsur. Hier stand die Wurstfabrik Wittlinger, deren enge Abfolge von Innenhofgebäuden noch heute an der Wand der Fabrik lesbar ist. Dieser Höhenversatz soll weiter herausgearbeitet werden. Vor den Garteneingängen der Kutscherhäuser wird der Gang wieder hergestellt. Im Übergang zur „Fa-

brique“ sehen wir, inspiriert von den Debatten um Urban Gardening, Pflanzcontainer in Modulbauweise vor, die flexibel genutzt werden können.

Die aus der Verlängerung der Gebäudeachsen sich entwickelnden Bereiche südlich der „Fabrique“ werden für einen freiraummäßig gestalteten Skulpturengarten genutzt, hinter dessen Wandscheibe sich die terrassierte Gartenanlage entwickelt. Diese kann, mit der Erhöhung zur Speckstraße hin unter anderem auch für Freiluftveranstaltungen genutzt werden. Die neuen Balkone an der Brandwand Speckstraße bieten die Möglichkeit, Flächen für temporäre Lichtspielvorführungen zur Verfügung zu stellen.

Ob wir unsere Überlegungen zur Gestaltung des Innenhofes zwischen Speck-, „Kutscher“- und „Jupihaus“ im Zuge der Baumaßnahmen noch realisieren werden, wissen wir noch nicht. Hier wirkt sich die abschnittsweise, segregative Arbeitsweise hindernd aus.

Die Freiraumplanung sieht sich mit einer immensen Nutzungsüberschneidung auf engstem Raum

konfrontiert. Dabei ist ein wesentlicher Bestandteil der Freiraumplanung die Schaffung eines internen, privaten Wegenetzes, das die Höfe miteinander verbindet. Dabei werden die vorhandenen Gänge genutzt: Sie öffnen sich, wie zwischen Valentinskamp 35-38 der Valentina und der 38b mit ihrer neuen Treppenanlage dem Gelände.

Die bereits bestehenden Geländeunterschiede werden akzentuiert weiterentwickelt, so dass die geschickte Ausnutzung der Höhenunterschiede zu neuen stadträumlichen Situationen führt, die zum Entdecken der unterschiedlichen Räume einladen. Dabei ist die Zonierung und Abstufung in öffentliche, halböffentliche und private Räume wesentlich. So werden wir dem unterschiedlichen Charakter der Höfe und Freiflächen gerecht.

Müll

Diesen haben wir in unterschiedlicher Weise untergebracht. Einige Container, insbesondere den der Loge, werden wir belassen und nur neu fassen müssen. Andere werden als Unterflursysteme zwischen den Baumreihen am Giebel der „Kupferdie-





be“ untergebracht. Weitere Unterflursysteme sind beidseitig des Treppenhauvorsprungs der „Tischlerei“ angeordnet. Ihnen allen ist eigen, dass sie zumindest in Teilen auf öffentlichem und im Bereich der Speckstraße zwangsläufig auf privatem Grund liegen. Dieses muss dringend geklärt werden.

Fahrräder

Wir werden keine separaten Zonen dafür ausweisen. Mit den Geländern an den Gängen vor und um die V38b, das „Terrassenhaus“, bieten sich zahlreiche Möglichkeiten für Zweiräder. Dasselbe gilt auch für die Gitter um die Kellereingänge im Kutscherhof. Weitere Plätze wären möglich, indem es wechselnde Nutzung mit den öffentlichen Stellplätzen gibt.

Kinder

Ihnen erst recht wollen wir keine definierte Fläche zu ausschließlichen Nutzung anbieten. Der Vorteil eines autofreien Viertels wird genügende und einzigartige Spielfläche bieten. Geräte, die notwendig werden sollten, können auch im „Skulpturengarten“ stehen.

Resümee

Gestalterisch zurückhaltend wollen wir die bereits vorhandenen Möglichkeiten im Quartier weiterdenken und entwickeln. Wesentlicher Grundzug ist dabei, flexibel auf Bedürfnisse reagieren zu können und sich nicht mit einer allzu starren Festlegung eine zukünftige Nutzung zu verbauen. Die Unterflurmüllsysteme bedingen eine Festlegung.

Mit den diversen Sichtachsen, Bezügen, Verbindungen und Verschränkungen stellt das Konzept eine moderne, urbane Weiterentwicklung der historischen Nutzung des „Gängeviertels“ da. Dabei ergeben sich, aus der Vielzahl der historischen Konfigurationen und der Kleinteiligkeit sowie dem Reichtum der topographischen Überformung die Vorzeichen, unter denen die Transformation stattfindet.

Die Umsetzung unseres Konzepts gewährleistet somit die kulturelle Strahlkraft, von der alle Menschen bereichert werden.

Kleingruppendiskussion

Die Aufzeichnungen der Kleingruppendiskussion der ersten Vorstellung lauteten wie folgt:

Sterne:

Fahrräder überall; Viel Grün; Durchgang Jette; Kontrast zwischen Offen und Geschlossen ist gut & spannend; Gartengestaltung, Öffentlicher Zugang; Aspekt der Entdeckung Privat/Öffentlich; Herstellung von internen Verbindungen; Wegebeziehungen, Untertunnelung der Gebäudeverbindungen; Hinweis auf Kinderspielplatz fehlt > Alles ist Spielfläche ohne Grenze; Open-Air-Kino; Erschließung Wegesystem, Durchlässigkeit; Weiterentwicklung der „Gänge-Natur“; Mobilität der Gartensituation; Freiraumqualität gut im Bezug zur Nachbarschaft

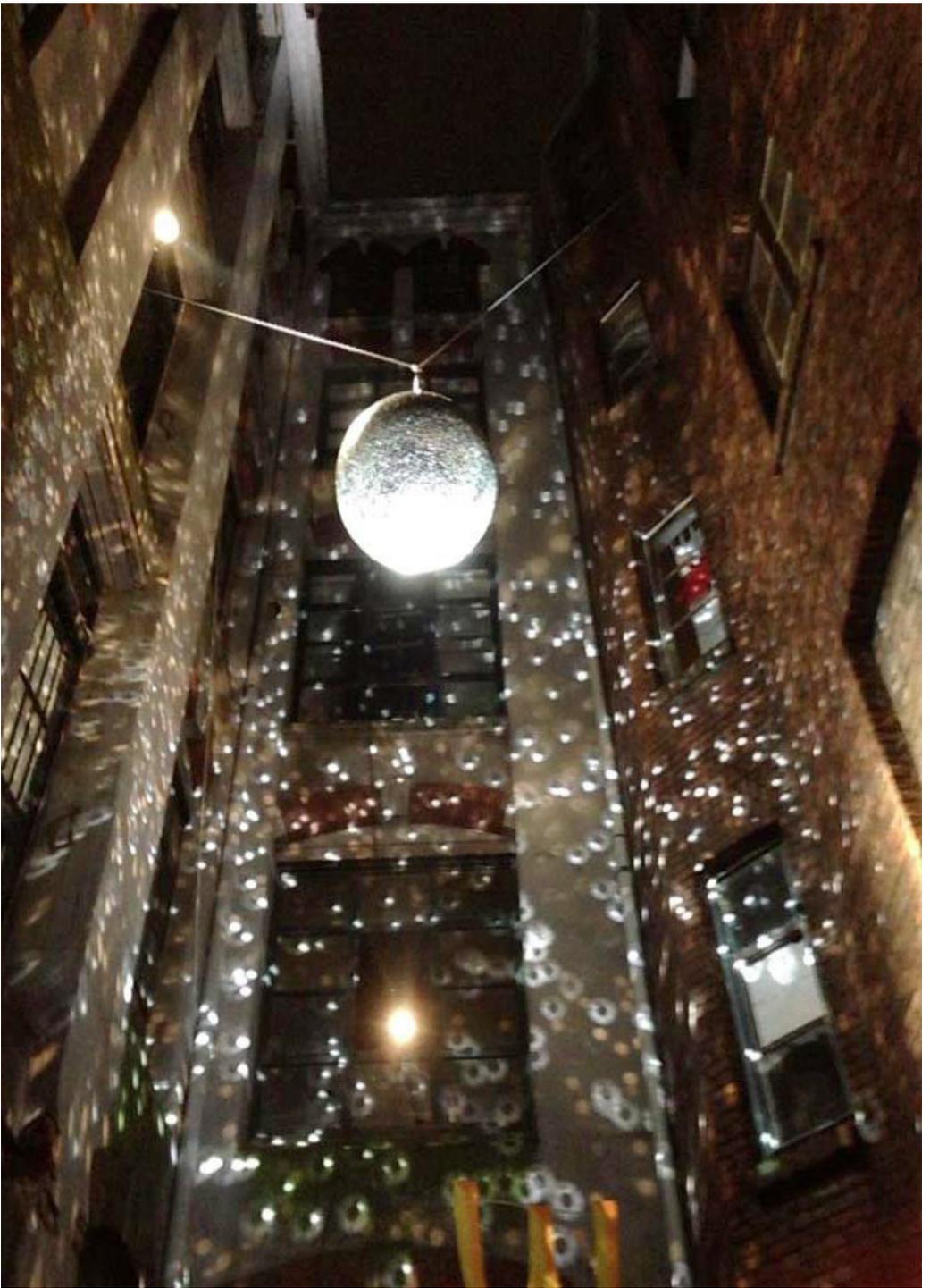
Blitze:

Festlegung auf Schirmakazien; Müll unklar; Durchgang „Jette“; Vortrag zu kurz; Belichtung der Flächen, zyklisch/jahreszeitlich wird unterschiedlich empfunden; Grundstücksgrenzen & Antragstellung blödsinnig Realität vs. Planung; Keine Einleitung; keine Vorstellung der Höfe/Situation; Barrierefreiheit der „neuen“ Gänge; Finanzierung von „Gängen“; Sozialdiskussion: Privates Leben vs. öffentliche Angebote; Feuerwehrzufahrt Speckstr.; Zu wenig Grün, evtl. Fassadenbegrünung; Kein Überblick; Unflexible „Kante“ zur Speckstraße

?:

Wie kann Bepflanzung aussehen, die auch überlebt; Übergang „Urban Gardening“ im „Kutscherhof“; Wunsch der Bewohner; Graffiti wo?; Offenheit, Schirmakazien; Barrierefreiheit; Verbindung „Fabrique“ zu „Kutscherhäuser“; Wunsch der Hamburger; Wo spielen die Kinder?; Höfesituation (Treppen); Verbindung der einzelnen Freiraumflächen; Freiraum hinter Nr.34 > Gartengestaltung; Wie sind die Zugänge markiert in die Gänge ?; Was ist eigentlich der genaue Planungsstand?, Was ist noch offen?



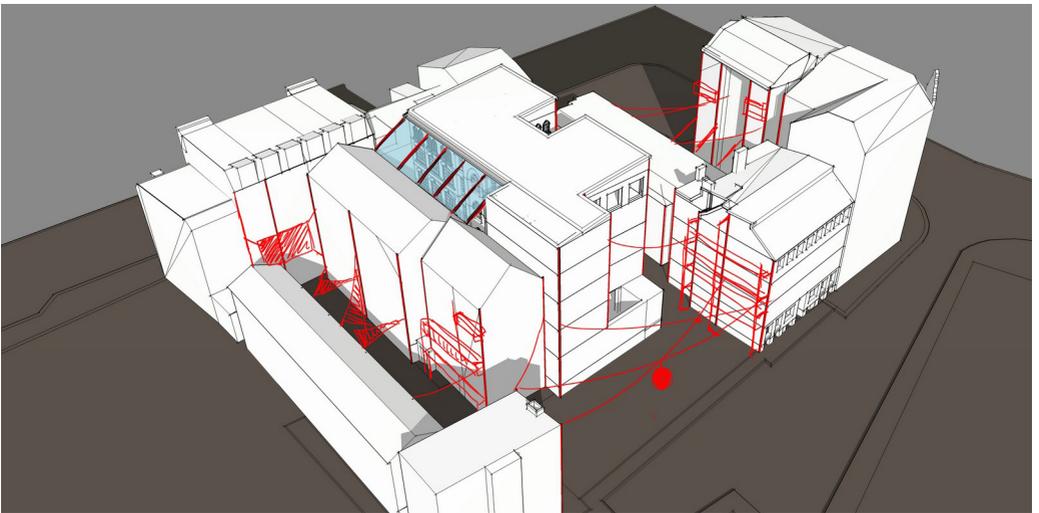


Riesenhängematten, Regenschirme, Kino, Seilartisten, schlechtes Wetter & Schwebendes

Markus Mross, Gängeviertel e.V.

Warum ein Schwerlastankerpunkte-Netz eine großartige Sache wäre?

- Es ist keine abgeschlossene Freiraum-Planung, über deren Gestaltung wir uns vielleicht irgendwann ärgern – sondern ein System, das immer wieder neu bespielt/gestaltet werden kann
- Es nimmt keinen/kaum dringend benötigten Platz weg
- Es gibt den Bewohnern des Viertels eine sichere Möglichkeit, den Luftraum zu erobern und zu gestalten
- Es ist für die Bewohner und Besucher des Viertels bedeutend sicherer als unserer bisherigen DIY-Lösungen in bröseligen Ziegelmauern, die auch an ihre Belastungsgrenzen stoßen
- Das Hamburger Wetter ist (leider) oft mies. Temporäre/feste Dächer/Segel/Planen schaffen schnell und unkompliziert Abhilfe und ermöglichen die Nutzung der Höfe auch bei weniger schönem Wetter
- Das System ist modular beliebig erweiterbar, ob um riesige Hängematten/Netze zwischen den Häusern, Leinwände/Projektionsflächen, Vordächer, temporäre Überdachungen für Veranstaltungen, zweite/dritte Ebenen, Lichtinstallationen, Kunstwerke, die selber hängen oder so groß/hoch sind, dass sie abgespannt werden müssen, Seilartisten, schwebende/hängende Gärten – oder gar in weiteren Ausbaustufen die teils ungeliebten Balkone. Alles ist denkbar.
- Die notwendige Trägerkonstruktion würde automatisch auch konstruktionsschwache Häuser wie das „Terrassenhaus“ vor dem Umfallen bewahren.



Kleingruppendiskussion

Folgendes wurde in den Kleingruppen zu diesem Vortrag festgehalten:

Sterne:

Roter Ballon, Beleuchtungsschema, Reminiszenz ans alte Rotlichtviertel; Erschließung des Luftraums, neue spielerische Möglichkeiten, Flexibilität, Multifunktionalität, System für viele alltägliche Nutzungen/Bedarfe; Kombination Hängende Gärten & Nutzbarkeit; Kippbare Träger, Prinzip Segelboot, Flexible Nutzung; Es muss gehen, einzelne Häuser zu verbinden & Hängevorrichtungen anzubringen (min. 200kg); Überdachungsmöglichkeit; Hängebrücken als Ergänzung; Ganz tolle Idee; Beleuchtung über Hängepunkte unten/oben fest; Idee des Wandelbaren; Hängende Gärten an Südfassade „Fabrique“; Schwerlasttanker (auch Sicherheit); Keine Bevormundung durch Planung; Neue Idee, 3. Dimension, Spontanität & Veränderungsmöglichkeit; Mehr an Möglichkeiten; Nutzung des Luftraums; Ergänzend Stromadapter; Gute Idee; Gestaltungsfreiheit durch offene Rahmenbedingungen; Überdachungsmöglichkeit; Anknüpfung an „alte“ Nutzungspraktiken; Spinnennetz > eigene Identität.

Blitze:

Kann zu einem Mieterproblem werden; Problem der Torsion (Kräfte); Zu hoher Kostenfaktor & Berechnungsaufwand; Gravitation, Umgang mit dem Denkmal, Statik, Anschluss an Dämmfassade; Wind (Vitruv); Starker Eingriff in die Bausubstanz; Aussage der Nichtrealisierbarkeit > Prüffähigkeit; Dach im „Fabrique“-Innenhof überflüssig; Statik, Konsens zukünftige Mieter.

?:

Evtl. Lösung für geringere Lasten, möglich/realisierbar, Sicherheit, Handhabung, Verantwortung, Kosten; Teilweise Umsetzung möglich, Finanzierbarkeit; Gärten auf den Dächern, Sachzwänge, Kostenfragen; Optische Präsenz, Wie korrespondiert das mit dem Denkmalschutz?; Wie viel Licht?, Thema „Lichtverschmutzung“, „Fabrique“ als „leuchtendes Zentrum“; Kann nicht doch ein Teil realisiert werden?; Schwerlast vs. Windlast > Sicherheit?

Abfallentsorgung und Fahrradabstellmöglichkeiten

Claus Nelson-Jahr, Freiraumplanung Becker Nelson, Norderstedt

Die nachfolgenden Ausführungen stammen aus dem Erläuterungsbericht zum Gutachten für ein Abfallentsorgungskonzept und Fahrradabstellmöglichkeiten im Gängeviertel – erarbeitet und auf dem Symposium vorgestellt durch das Büro Freiraumplanung Becker Nelson.

1. Aufgabenstellung/Planungsinhalte

Der Planungsauftrag wurde durch die Steg Hamburg Anfang des Jahres 2013 erteilt. Auftragsinhalt ist die Erstellung eines Abfallkonzepts für das ganze Quartier, einschließlich der Erarbeitung von Standorten für Fahrradabstellmöglichkeiten mit folgenden Inhalten:

1. Ermittlung der bei der zukünftigen Nutzung (Gewerbe/private Haushalte) anfallenden Art und Menge des Abfalls sowie der dafür erforderlichen Abfallsammelbehälter (Anzahl und Fassungsvermögen unter Berücksichtigung der Entleerungshäufigkeit)
2. Auswertung von Leitungsplänen als Grundlage für Unterflurstandorte
3. Konkrete Vorschläge zu Standorten und zur Ausführung von Abfallsammelbehältern inkl. Wertstoff, Papier, Glas und Bio anhand der ermittelten Abfallmengen
4. Aussagen zu Beschaffungs- bzw. Erstellungskosten der geplanten Abfallstandorte und den zu erwartenden Abfallgebühren
5. Konkrete Vorschläge zu wetter- und diebstahlgeschützten Standorten für Fahrradabstellmöglichkeiten (Fahrradbügel und Fahrradunterstellplätze) unter Nennung der jeweiligen Anzahl von Stellplätzen

2. Erschließung und Zuwegung einschl. Feuerwehrzufahrten

Von der Straße Valentinskamp 34 und 39 gibt es zwei passagenartige Zugänge mit eingeschränkter Befahrbarkeit in die Innenhöfe des Quartiers. Die Straße Caffamacherreihe weist eine offene Hofsituation mit Feuerwehrzufahrt auf. Die Speckstraße ist als Privatstraße mit Nutzungsrechten gewidmet und stellt die Feuerwehrzufahrt mit Verbindung an den Bäckerbreitengang für die Nachbarbebauung der Allianz („Brahms-Quartier“) dar.

Für die Speckstraße ist die Befahrbarkeit mit Müllfahrzeugen zu prüfen (regelmäßige Nutzung der Feuerwehrzufahrten für Müllfahrzeuge, Gewichtsbelastung, Abholzeiten und Häufigkeit der Benutzung, evtl. entstehende Behinderungen). Für die dauerhafte Entsorgungsmöglichkeit ist zwischen den Eigentümern eine Grunddienstbarkeit zu vereinbaren. Der Innenhof Caffamacherreihe kann ggfs. über die Feuerwehraufstellfläche mit Müllfahrzeugen befahren werden. Für den Valentinskamp kommt nur eine Aufstellung von Müllfahrzeugen im öffentlichen Straßenraum in Betracht.

3. Leitungsbestand/Leitungspläne

Die vorliegenden Leitungsanfragen durch die steg aus dem Jahr 2012/2013 ergaben Auskünfte für die Telekommunikation, die Colt- Trasse, die Gasniederdruckleitung und die vorhandene sowie geplan-

te Fernwärmetrasse. Gem. der Leitungsauswertung befinden sich die Leitungen der Telekom und der Colt-Trasse nur in den Nebenflächen des Valentinskamps. Die Gasniederdruckleitung befindet sich sowohl im Valentinskamp mit der Anbindung der „Fabrique“ durch den Hofzugang Nr. 34 als auch in der Caffamacherreihe mit der Anbindung der Hofhäuser 28 a und b durch die Hofzufahrt im Bereich der vorhandenen Baumreihe. Die Fernwärmeleitung verläuft in der Caffamacherreihe und bindet über die Hofzufahrt die Gebäude am Valentinskamp an. Eine Erweiterung/Neuverlegung der Trasse ist geplant. Für die rückseitigen Hofflächen an der Speckstraße ist kein Leitungsbestand bekannt.

4. Aufstellung der Wohn- & Gewerbeeinheiten

Gem. den Angaben der Steg sind für das Gängeviertel im Rahmen der Sanierungsarbeiten insgesamt 83 Wohnungen = WE und 25 Gewerbebetriebe = GE mit einer Gewerbefläche von ca. 2875 m² geplant. Gem. der Belegenheit und der Zugänglichkeit wurden als Grundlage für das Abfallentsorgungskonzept und das Fahrradkonzept vier Teilbereiche unterteilt:

1. Valentinskamp 32 und 34 mit Hofanbindung Haus 32 zum Valentinskamp
2. Valentinskamp 34 a Fabrikgebäude mit Anbindung der Brachfläche über Speckstraße
3. Valentinskamp 35, 38 a-f und 39 Hofanbindung an Valentinskamp über Schier's Passage und Hofzugang über Speckstraße
4. Valentinskamp 28 a und b, Caffamacherreihe 37-39 und 43-49, Speckstraße 83-87 mit Anbindung über Hofzufahrt Caffamacherreihe und Hauszüge Speckstraße

5. Grundlage der Müllentsorgung/Mülltrennung

Grundlage der Müllentsorgung in Hamburg ist das 4-Tonnen-System der Mülltrennung auf dem Grundstück. Von der Stadtreinigung Hamburg werden

hierbei folgende Richtwerte pro Woche angesetzt:

1. Graue Tonne für Restmüll 80 I/WE oder 60 % GE bei 2,5 I/m²
2. Blaue Tonne für Papier, Pappe und Kartonagen 40 I/WE oder 15 % GE bei 2,5 I/m²
3. Gelbe Tonne für Verpackungen aus Kunststoff oder Metall 40 I/WE oder 15 % GE bei 2,5 I/m²
4. Grüne Tonne für Bio und Gartenabfälle 15 I/WE oder 10 % GE bei 2,5 I/m²

Im Rahmen der betrieblichen Prüfung können im Einzelfall für den Restmüll auch geringere Mengen mit der Stadtreinigung vereinbart werden. Hierzu müssten geringere Müllmengen durch Müllvermeidung oder Müllreduzierung (Kompostierung von Biomüll, Müllpresse) dauerhaft nachgewiesen werden.

Eine zusätzliche Entsorgung von Altglas ist über die öffentlichen Depotcontainer oder die Recyclinghöfe der Stadtreinigung Hamburg vorgesehen. Der nächste derzeit verfügbare Containerstandort mit je einem Altglascontainer weiß, Altglascontainer grün und Altglascontainer braun im Stadtteil Neustadt befindet sich am Enkeplatz 1, Ecke Hütten. Aktuell sind nach Auskunft der Stadtreinigung Hamburg keine weiteren Standplätze geplant. Bei Bedarf für einen neuen Standort wäre dieser mit dem Bezirksamt Mitte abzuklären.

Eine haushaltsnahe Aufstellung von Glasbehältern auf dem Grundstück ist über die Firma Rhenus AG & Co.KG abzuwickeln. Hierbei wird keine Trennung der Glassorten gefordert.

6. Müllvolumenberechnung

Auf der Grundlage der Mülltrennung und den Richtwerten der Stadtreinigung ist das wöchentliche Müllvolumen für die oberirdische Müllentsorgung mit Containerboxen und Mülltonnen für die einzelnen Teilbereiche ermittelt worden. Hierbei ist ein

Vorschlag für die Bestückung der Müllplätze mit Containerboxen 770 l/1100 l und Einzelmülltonnen 240 l und den Abholterminen erarbeitet worden. Die Abholung erfolgt in der Regel 1x wöchentlich. Bei den Restmülltonnen auch 2x in der Woche. Für die Entsorgung mit Unterflursystemen 3000 bis 5000 l sind die Teilbereiche mit den möglichen Standorten zusammengefasst worden und die Abholtermine auf die größeren Volumen angepasst worden.

7. Oberirdische Müllentsorgung (Container)

Die oberirdischen Standorte für die Müllentsorgung können für die verschiedenen Teilbereiche des Quartiers auf den Freiflächen angelegt werden. Hierbei sind neben den erforderlichen Abständen zu den Gebäuden, die Länge und der Ausbau des Entsorgungsweges zu den Müllfahrzeugen zu beachten. Der Entsorgungsweg muss dauerhaft freigehalten, in der Oberfläche befestigt, ausreichend beleuchtet und bei den 1100 l Großbehältern eine Mindestbreite von 1,50 m aufweisen. Die 1100 l-Behälter werden in der Regel in Betoncontainerboxen, die 240 l-Tonnen in Betonschränken untergebracht. Die Containerboxen und Schränke können mit einem Schließsystem ausgestattet werden.



Oberirdische Müllentsorgung in Containerboxen im Gängeviertel

8. Unterirdische Müllentsorgung (Unterflur)

Die unterirdischen Standorte für die Müllentsorgung können zentral als ein Standort oder auf zwei Standorte aufgeteilt auf den Freiflächen angelegt werden.

Hierbei sind neben den erforderlichen Abständen zu



Beispiel Unterflursystem zur Müllentsorgung

den Gebäuden, die unterirdischen Leitungen, ausreichend Bewegungsraum und die direkte Anfahrtbarkeit des Standortes durch spezielle Müllfahrzeuge mit Greifarm zu beachten. Die Entsorgungszufahrt für die Fahrzeuge muss dauerhaft freigehalten und in der Oberfläche für Schwerlastfahrzeuge befestigt werden, sowie ausreichend beleuchtet und entsprechende Breiten und Zufahrten haben. Eine Kombination der Zufahrten mit den Feuerwehzufahrten und Feuerwehraufstellflächen ist anzustreben. Das Sammelsystem besteht aus je einem unterirdischen Container mit einem Fassungsvermögen von 3000 l bis 5000 l und einer Einwurfsäule. Die Einwurfschächte können mit einem Schließsystem ausgestattet werden. Das Unterflursystem kann für alle vier Fraktionen errichtet werden. Gegenüber den oberirdischen Müllstandplätzen benötigt das Unterflursystem aufgrund der größeren Fassungsvermögen deutlich weniger Platz. Bei der Entsorgung von Glas ist neben der Lärmbelastung auch die Abholung der Container mit der privaten Entsorgungsfirma (Fa. Rhenus) abzuklären. Die Einrichtung eines Unterflursystems für die Glasentsorgung

wird aus der Erfahrung mit laufenden Projekten (z. B. Quartier 21 in Barmbek) von der Stadtreinigung Hamburg als schwierig gesehen.

9. Herstellung & Betriebskosten Müllstandplätze

Die Herstellung der oberirdischen Müllstandorte umfasst neben den Kosten für die Betoncontainerboxen auch die Kosten für die Herstellung der Oberflächenbefestigung einschließlich Entwässerung und Beleuchtung der Standplätze und Zuwegungen. Die Herstellung der Unterflursammelsysteme ist bei bestehenden Zufahrten und Aufstellmöglichkeiten für die Müllfahrzeuge im Wesentlichen mit den Kosten für die Erstellung der Baugrube und dem Betonschacht verbunden. Die Sammelbehälter selbst werden von der Stadtreinigung gestellt. Bei einer wirtschaftlichen Herstellung der Baugrube und entsprechend vorhandenen Zuwegungen und Zufahrten kann ein Unterflurstandort günstiger als die oberirdischen Standplätze hergestellt werden. Bei zwei Unterflurstandorten sind die Kosten zu den oberirdischen Standplätzen etwas höher anzusetzen.

Die Betriebskosten für die oberirdischen und die unterirdischen Müllstandplätze sind vergleichbar. Im Einzelfalle müssen diese insbesondere in Bezug auf die Anzahl der Abholtermine und die Transportwegegebühren bei den oberirdischen Müllstandplätzen konkretisiert werden.

10. Fahrradabstellmöglichkeiten

Die Abstellmöglichkeiten für Fahrräder können als Reihenanlagen in Form von Fahrradständern oder Anlehnbügel auf den Freiflächen angelegt werden. Diese Anlagen können funktional an den Zugängen oder im Bereich der Hauszugänge angeordnet werden. Alternativ oder in Ergänzung können auch Absperrlemente, wie Poller, Geländer, Zäune usw. als Fahrradabstellmöglichkeiten genutzt werden. Zudem sind zusätzlich zu den Standorten auf Privat-



Fahrradstellplatz Hauseingangsbereich im Gängeviertel



Beispiel Anlehnbügel

grund Abstellmöglichkeiten auf öffentlichem Grund bzw. den Nachbargrundstücken der Bürogebäude möglich. Die wettergeschützte und diebstahlsichere Unterbringung von Fahrrädern kann in Betongeräteboxen oder in überdachten Einhausungen erfolgen. Entsprechende beleuchtete Standplätze und Zuwegungen sind vorzusehen.

11. Fazit

Für die 83 Wohnungen und die 25 Gewerbebetriebe im Gängeviertel können in den Außenanlagen einzelne oberirdische Müllstandplätze in den Höfen oder ein bzw. zwei zentrale Unterflurstandorte geschaffen werden. Die Entfernung der Müllstandorte zu den jeweiligen Hauseingängen sollte für die Be-

wohner zur Entsorgung Ihres Hausmülls möglichst unter 80 m bis maximal 120 m betragen.

Bei der Errichtung eines zentralen Unterflurstandortes südlich der Fabrik an der Speckstraße müssten die Hofhäuser 28 a und b aufgrund der Entfernung mit einem Kellerzugang an die zentrale Freifläche angebunden werden. Die Zufahrtsrechte, die Belastbarkeit der jetzigen Feuerwehrlflächen für die dauerhafte Nutzung durch Müllfahrzeuge mit 26 Tonnen und die Absicherung der Flächen ist mit dem Eigentümer der Nachbarbebauung und der Stadtreinigung Hamburg als Betreiber vertraglich zu regeln. Derzeit sind die Feuerwehrlflächen mit versenkbaren Pollern der Fa. Gunnebo an der Tiefgaragenzufahrt und herausnehmbaren bzw. umlegbaren Feuerwehlpollern zum Bäckerbreitengang abgesichert. Für einen dauerhaften Betrieb müssten die Poller am Bäckerbreitengang ersetzt werden. Die Einrichtung eines zentralen Sammelplatzes an diesem Standort ist erst nach der geplanten Sanierung des Fabrikgebäudes Ende des Jahres 2015/Anfang 2016 sinnvoll. Der Betrieb von Unterflurbehältern für Glas wird von der Stadtreinigung als betrieblich schwierig angesehen. Die Einrichtung einer öffentlichen Sammelstelle für Glas in fußläufiger Nähe sollte geprüft werden.

Der mögliche Standort der Unterflurbehälter an der Caffamacherreihe wird aufgrund des öffentlichen Publikumsverkehrs des angrenzenden U-Bahneingangs und der Problematik des Rückwärtsfahrens der Entsorgungsfahrzeuge als schwer umsetzbar

eingeschätzt. Eine Verschiebung des Unterflur-systems in Richtung Giebelwand ist aufgrund der Abfangung des Gebäudes und der bestehenden Gasleitung als technisch aufwändig zu sehen. Eine Aufstellung des Fahrzeugs direkt an der Straßenkante ist möglich, aber mit dem Entfall des bestehenden Straßenbaums und dem Entfall mindestens eines Parkplatzes verbunden.

Bei der Aufstellung von oberirdischen Müllbehältern ist der Mindestabstand zu den Wohngebäuden, der größere Platzbedarf und die höhere Entsorgungsanzahl zu beachten. Durch die weiten Transportwege zu den Müllfahrzeugen fallen hierbei zusätzliche Gebühren an. Bei der Einrichtung eines zentralen Unterflur-systems im Bereich der Freifläche Speckstraße ist die Ergänzung mit Einzelbehältern zu den weit entfernten Gebäuden bzw. für die Glasentsorgung auf dem Grundstück zu prüfen.

Es können im Bereich der Zugänge und Eingänge ca. 80 offene Fahrradstandplätze in Reihenaufstellung und zusätzlich max. 70 offene Plätze an Geländern bei der baulichen Kasemattenausbildung des Kellergeschosses hergestellt werden. Bei der Einhausung der Fahrradstellplätze in Betonboxen oder mit Überdachung wird diese Anzahl konstruktionsbedingt reduziert. Darüber hinaus können durch Nutzung bzw. Errichtung von Absperrgeländern im Straßenraum, sowie der Nutzung freier Abstellplätze der benachbarten Bürogebäude weitere Abstellflächen geschaffen werden.

Kleingruppendiskussion

Die Ergebnisse dieser Diskussionsrunde:

Nach diesem längerem Vortrag bat der Moderator die bisherigen Tiergruppen, sich aufzulösen und Zoos zu bilden. Das verursachte natürlich anfänglich etwas Unruhe, ließ aber die Diskussionsfreudigkeit steigen.

Sterne:

Große Untergrund-Müllcontainer; Müllvermeidung, Hausmeister, Kostenreduzierung; Privatisierung aufknacken, Speckstraße!; Unterflursystem; Mobile Fahrradpoller; Unterflursysteme; Grundsätzlich durchführbar; Unterflurmöglichkeiten.

Blitze:

Brandgefahr, wenn Kippen und Asche im Container entsorgt werden; Zahlen & Mengenermittlung absurd; Flexibilität der Standplätze; Exkl. Betrachtung öffentl. Raum; Unterflursystem, eine Schwierigkeit: die Größe des Einwurfes; Standort Unterflur geht gar nicht > öffentl. Raum; Bisherige Konzeption vernachlässigt; Baumrodung erforderlich > wir brauchen mehr Bäume; Öffentlicher Ort > öffentl. Fahrradplätze außerhalb des Viertels auf Machbarkeit prüfen, zu begrenzt gestaltet / Nachbarschaft nicht mit einbezogen, fehlende Dialogfähigkeit des Konzepts; Müllvermeidung nicht mitgedacht, Standort „Lösungen“; Aufstellfläche Fahrrad (pro Rad 1-2 m²); Vision fehlt.

?:

Kostenpunkt Müll, Unterflur vs. überirdisch; 83 WE, sind das nicht weniger; Zahlen Müll zu hoch; Kompostabfuhr, Zahlen, Urban Gardening > Selbstverwertung; U-Bahn-Ausgang und Müllentsorgung; Entwicklung Müllproduktion; Kollision mit Freiflächen; Müllvermeidung; Müllmengen, Häufigkeit der Leerung; Müllvermeidung, Kompostierbarkeit; Radkeller; Reduzierung Müllvolumen; Stadtrad-„Spielplatz“ > Bring weg, Stadtrad hin; Bilanz Kompostkreislauf, Müllvolumen gestern/heute, Sperrmüll; Räder, IRRE; Müllmengen, Kompostfragen klären; Fahrradparkplatz, Emporio, Allianz: Unterflursystem in den öffentlichen Raum, Speckstraße grenzüberschreitend.

Außenraumgestaltung Gängeviertel

Jesko Fezer, Studio Experimentelles Design HfBK, Hamburg

Nachfolgend ist das Booklet „Außenraumgestaltung Gängeviertel“, erstellt vom Studio Experimentelles Design der Hochschule für Bildende Künste (HfBK), abgebildet.

Leitlinien

5

Das Gängeviertel ist kein normaler Stadtteil Hamburgs. Bequeme Standard-Lösungen sind in Frage zu stellen.

2.

Das Gängeviertel ist aktiv. Die BewohnerInnen und NutzerInnen entscheiden selbst und gestalten ihre Freiräume selbst. Die Freiraumgestaltung entsteht mit und durch das Gängeviertel.

3.

Das Gängeviertel verändert sich. Nutzungen, Aktivitäten, BewohnerInnen und BesucherInnen werden sich immer wieder verändern und je andere Wünsche, Ideen und Anforderungen an den Freiraum stellen. Dieser muss darauf reagieren können.

4.

Im Gängeviertel wird umgebaut. Über viele Jahre hinweg werden an verschiedenen Orten unterschiedliche Bau- und Sanierungsmaßnahmen stattfinden. Dies muss insbesondere die Freiraumgestaltung berücksichtigen.

5.

Das Gängeviertel gibt es schon. Die Freiraumgestaltung kann nicht erst in 10 Jahren umgesetzt werden. Sie ist schon da und sie beginnt sofort.

A

Müll

Zustand: Bewegliche Kleincontainer nach Bedarf an diversen Standorten

Planung: Fest eingebaute Unterflursysteme, deren Anzahl, Größe und Müllart auf Durchschnittswerten der Stadtreinigung beruhen

Kritik

- Die Annahme von Durchschnittswerten halten wir in der Menge für zu hoch und in der Sortenverteilung für unproportional.
- Solch statische Strukturen können nicht auf die tatsächlich anfallende Müllmenge reagieren, so wird die Möglichkeit für die Anpassung an das tatsächliche Mülltrennungverhalten der Bewohner im Gängeviertel von Anfang an ausgeschlossen.
- Unterflursysteme verstauen zwar den Müll »unsichtbar« unter der Erde, oberirdisch entsteht jedoch ein wenig attraktiver, kaum sinnvoll nutzbarer Raum.
- Unterflursysteme sind für große Abfallmengen ausgelegt. Sie verleiten zu verschwenderischem Umgang. Müllreduktion würde weder Platz noch Kosten sparen.
- Ein eigentlich kostenloses Angebot wird bei Unterflursystemen mitbezahlt (Papier & DSD).
- Auch temporär größeres Müllaufkommen von Besuchern bei Veranstaltungen muss bedacht werden.

Vorschläge

- Flexible und kleinteilige Strukturen schaffen, um auf Veränderungen der Anforderungen reagieren zu können. Wenn die Abfallmenge über Mülltrennung und Recycling reduziert werden kann, spart das Platz und Kosten.
- Möglichkeiten zur Müllvermeidung schaffen.

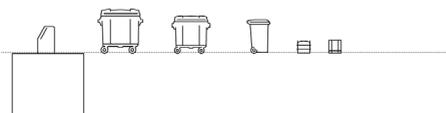
Ideen

- Mülltrennung, teure Restmülltonne gegen kostenfreie Wertstoff- oder Papiertonne austauschen.
- Komposthaufen (+ Hexler für Astschnitt → Mulch/Kompost).
- Sammlung von verschiedenen Müllsorten (Batterien, Energiesparlampen, CDs, Problemstoffe, Korken, Kronkorken etc.).
- Altkleidersammlung / Kleidertauschraum
- Tauschraum: Baumaterial und Dinge tauschen bevor sie weggeschmissen werden.
- Papierrecyclingwerkstatt/Laden: Sammelt Papier um neues Papier zu schöpfen → Karten, Briefpapier etc.
- Müllpressen (Einsparungen durch Müllpressen um mindestens 50%): Papierpresse, Verkauf der Ballen an die Verwertungsindustrie.
- Durch Einsparung flexiblere Unterbringung der Tonnen (z.B. unter dem Sonnendeck, gebaut aus Bauschutt/Baustellenresten?).
- Austreten temporärer Bauten.

Wovon sprechen wir eigentlich?

Die Stadtreinigung geht von durchschnittlichen Erfahrungswerten aus. Um eine Vorstellung von den berechneten Müllmengen zu bekommen, haben wir die Zahlen der Stadtreinigung zur Veranschaulichung in Tonnen umgerechnet und auf die jeweiligen Höfe aufgeteilt. Alle Daten sind auf Wochenmengen berechnet.

Unterflursys.	Container groß/klein	Tonne	Komposter/Papierballen
3-4.000l	1.100l / 770l	240 l	1m ³



A Diagramm 1

Bestehende Berechnung A

Mülltonnen 240 Liter

Das erste Diagramm zeigt die von der SRHH erwartete Müllmenge in 240 l Tonnen. Die Darstellung zeigt, dass mehr als die Hälfte des Mülls als Restmüll anfiel, nämlich 46 von 91 Tonnen.



Diagramm 2

Bestehende Berechnung B

Container 1.100 Liter

Das zweite Diagramm zeigt die von der SRHH erwartete Müllmenge in 1.100-Liter-Containern.

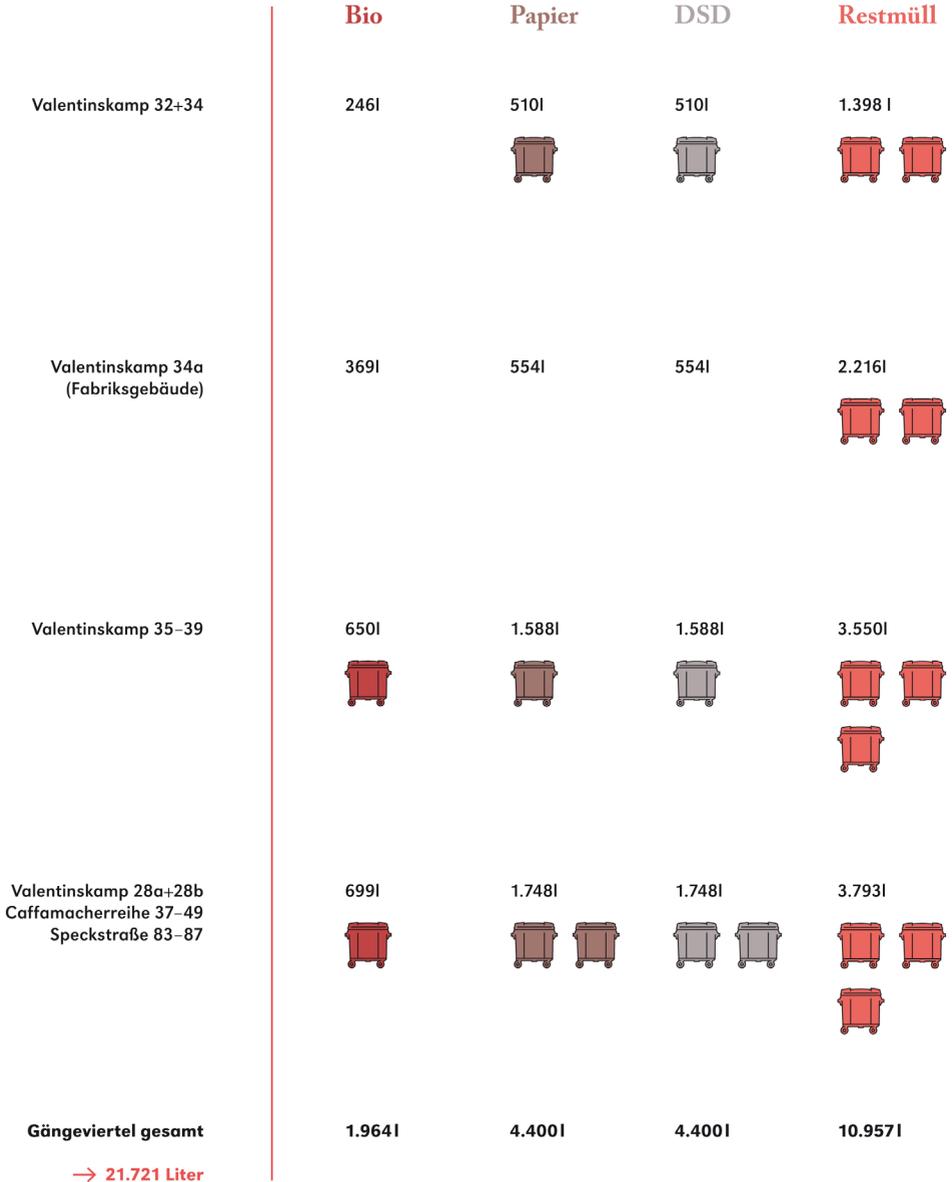


Diagramm 3

Bestehende Berechnung C

Unterflursystem 3.000/4.000 Liter

Das dritte Diagramm zeigt die von der SRHH erwartete Müllmenge mit 3000/4000 l als Unterflursystem.

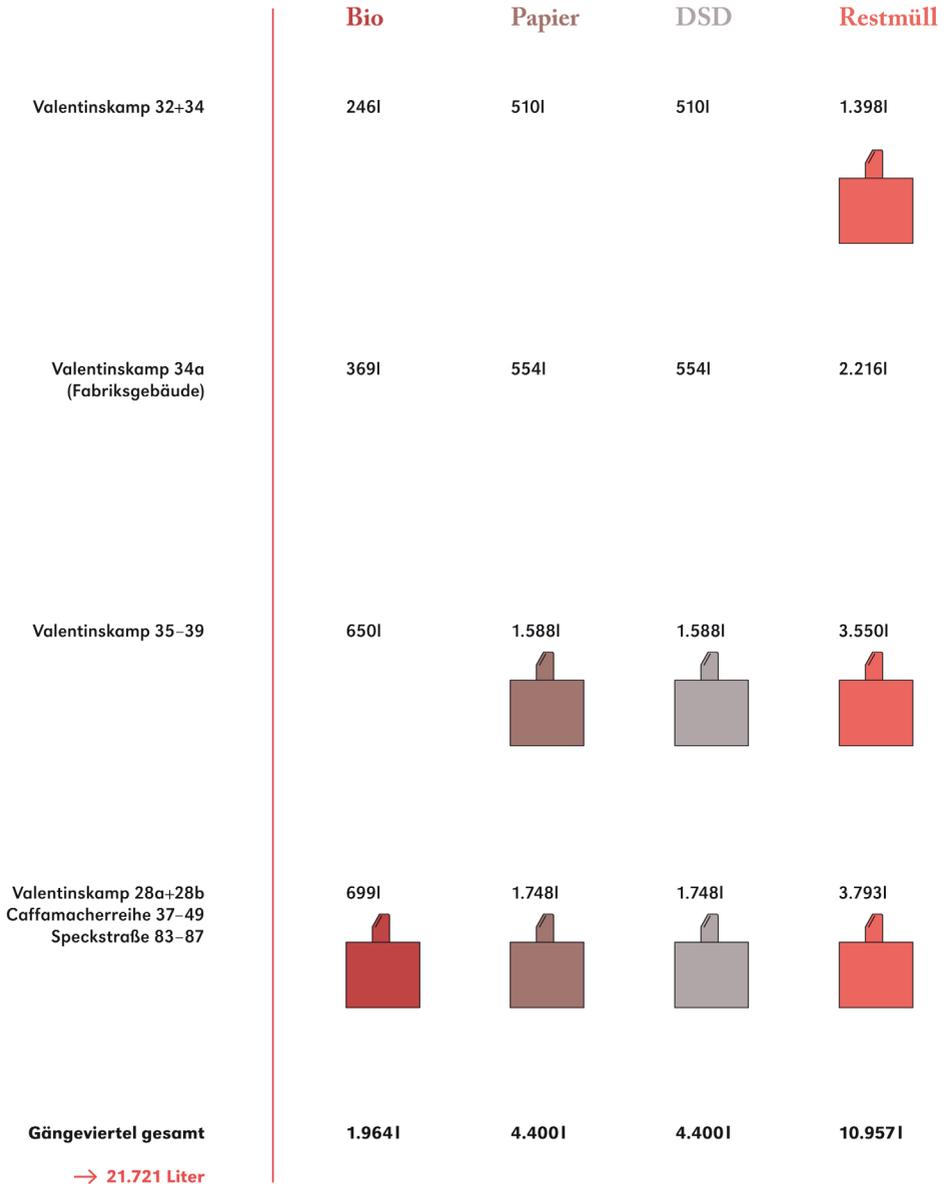


Diagramm 4

Bei idealer Mülltrennung

Aufteilung Mülltonne 240 l und 1.100 l

19
Gehen wir von der Annahme aus, dass das Gängeviertel doch mehr Müll trennt, als erwartet und die teuren Restmülltonnen reduziert und durch Wertstofftonnen ersetzen möchte. Bei idealer Mülltrennung könnte sich dieses Bild für 240-Liter- und 1.100-Liter-Tonnen ergeben. In diesem Diagramm ist zu sehen, dass das Restmüllvolumen bei idealer Mülltrennung nur noch ein Drittel (nämlich 31 von 92 Tonnen) des Müllvolumens beträgt.



Diagramm 5

Alternative Konzepte

gemischte Mülltonnengrößen

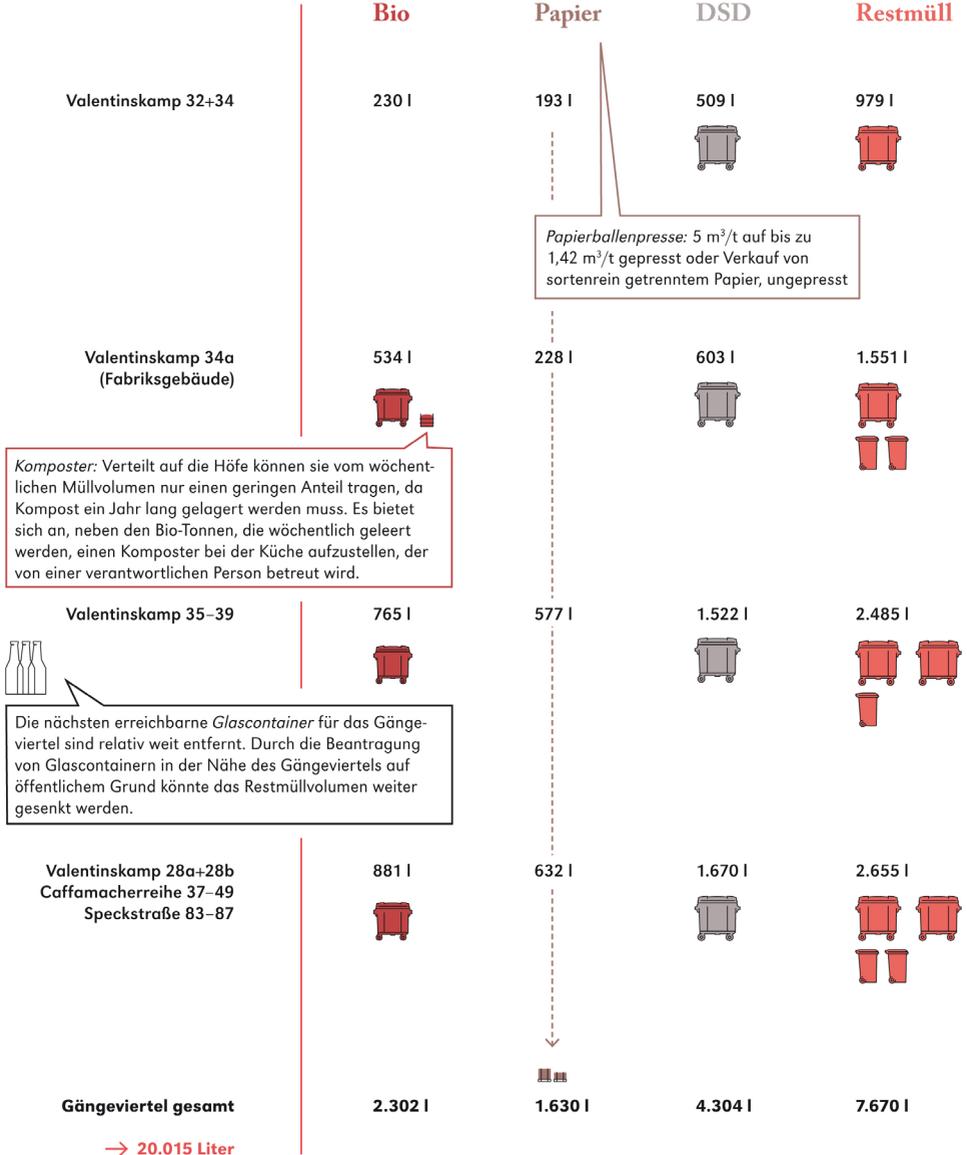
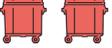


Diagramm 6

Neue Berechnung + Altern. Konz.

gemischte Mülltonnengrößen

Alle bisherigen Diagramme beruhen auf den Berechnungen der SRH. Wir halten diese jedoch für zu hoch. Statt von 80 l Restmüll gehen wir von 40 l pro Wohneinheit aus. Das Müllaufkommen des Dualen System Deutschlands könnte durch Direktrecycling auf 75%, sowie das Volumen des Altpapiers durch Papierpressen mindestens um die Hälfte, reduziert werden. Ein Komposthaufen steht für die Küche bereit. Somit liegt die Gesamtsumme um ca. 25% niedriger.

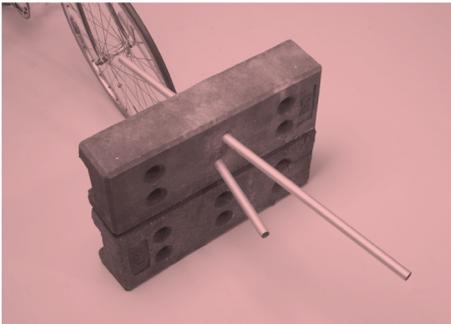
	Bio	Papier	DSD	Restmüll
Valentinskamp 32+34	246 l 	255 l	382 l	1.078 l 
Valentinskamp 34a (Fabriksgebäude)	349 l 	277 l	415 l 	2.216 l 
Valentinskamp 35-39	650 l 	794 l 	1.191 l 	2.150 l 
Valentinskamp 28a+28b Caffamacherreihe 37-49 Speckstraße 83-87	699 l 	874 l 	1.311 l 	2.193 l 
Gängeviertel gesamt	1.924 l	2.199 l gepresst	3.299 l	7.636 l

→ 15.058 Liter

A Konzeptvorschlag **Fahrradständer**

Umgenutztes Baumaterial

25 Dieses Konzept schlägt vor, die vorhandenen Baumaterialien **temporär** zu nutzen und diese als Fahrradständer umzufunktionieren. Dadurch werden während der Bauphase auf flexible Art und Weise einfache Fahrradständer geschaffen. Durch das Gewicht der beiden Betonfüße zusammen wird das Fahrrad vor Diebstahl gesichert, unverbunden bleiben sie jedoch trotzdem mobil.

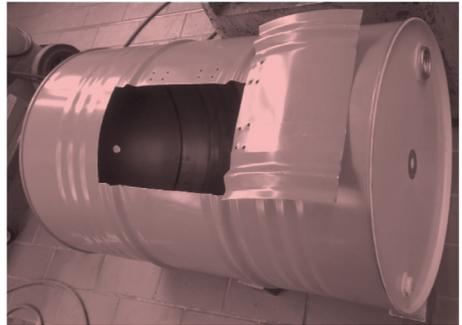


Konzeptvorschlag

Rotierender Kompost

Schnellkomposter für die Küche

Dieses Konzept eines drehbaren Komposters ermöglicht es in kurzer Zeit relativ große Mengen an Biomüll zu kompostieren. Nach jeder Befüllung wird der Kompost gedreht, sodass eine gute Belüftung sowie eine optimale Vermischung des Materials gewährleistet ist. Der Komposter ist einfach aus einem alten Ölfass und günstigen Materialien herstellbar. Der erste Prototyp wurde bereits der Küche des Gängeviertels zur Verwendung überreicht.



Zustand: Flexibles, chaotisches Fahrradparken an unterschiedlichen Orten

Planung: An nahezu allen freien Stellen in den Innenhöfen sollen Anlehnbügel angebracht werden

Kritik

- | Die Verwendung der Standardlösung Anlehnbügel berücksichtigt keine Alternativen.
- | In den Innenhöfen wird unnötig viel Freiraum belegt (keine Zweitnutzung möglich).
- | Unterschiedliche Anforderungen an die Stellplätze werden nicht beachtet (Anwohner, Besucher).
- | Die Bauphase wird nicht berücksichtigt.

Vorschläge

- | Flexible und kleinteilige Strukturen schaffen, um auf Veränderungen der Anforderungen reagieren zu können.
- | Bedarf konkret analysieren.

Ideen

- | Umland des Gängeviertels als parasitäre Abstellfläche in die Planung miteinbeziehen.
- | Mischformen generieren und maßgeschneiderte Modelle entwickeln.
- | Raum für »wachsende Strukturen« schaffen.
- | Mehrgeschossige Abstellmöglichkeiten entwickeln.
- | Umwidmung von Autoparkplätzen zu Fahrradabstellflächen.

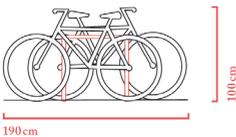
Fahrräder

Wovon sprechen wir eigentlich?

Um ein geeignetes Fahrradkonzept für das Gängeviertel zu erarbeiten, bietet es sich an, in Hamburg aber auch in anderen Städten etablierte, oder getestete Fahrradstellplatz-Modelle vergleichend gegenüber zu stellen.

Eine Skala, die die Kosten, die Raumnutzung, die Anforderungen an den Stellplatz und den Schutz der Fahrräder vor äußeren Einflüssen und Diebstahl mit 0–5 Punkten bewerten, erleichtert eine Evaluation der Ergebnisse.

Standardmaße Fahrräder



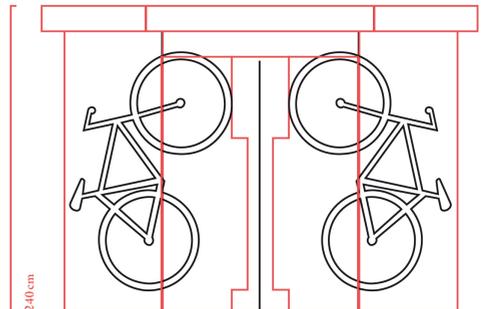
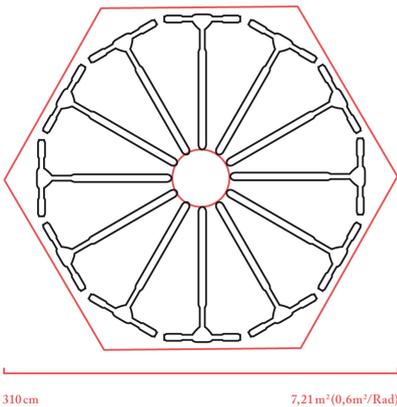
Modell 1

Hamburger Fahrradhäuschen

Zwölf Fahrräder finden in der Regel in einem Fahrradhäuschen einen Platz. Die Fahrradhäuschen müssen bei den Bezirksämtern beantragt werden. Ein Häuschen kostet etwas 5.500 Euro und wird mit bis zu 50% vom Bezirksamt bezuschusst. Die restliche Summe müssen die Nutzer übernehmen und auf sich verteilen. Die Fahrräder sind vor Witterung und Diebstahl geschützt. Transportfahrräder, oder andere, den Standardmaßen nicht entsprechende Räder können nicht untergebracht werden.



Kosten	● ● ● ● ● ○
Raumnutzung	● ● ● ● ● ●
Raumanforderung	● ● ● ● ● ○
Schutz	● ● ● ● ● ●



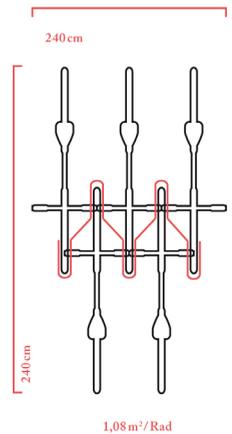
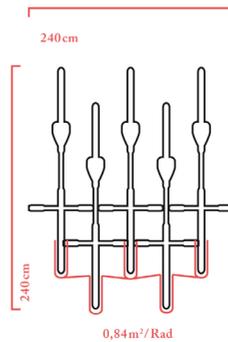
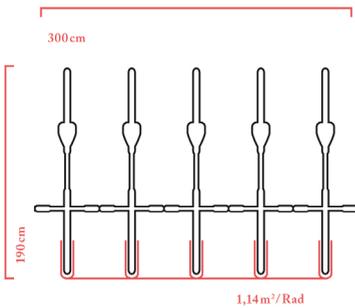
Modell 2

Vorderradständer



Vorderradständer sind, im Vergleich zu anderen Modellen, günstig in der Anschaffung und einfach zu installieren. Sie gewähren jedoch nur einen sehr geringen Schutz. Ohne eine zusätzliche Überdachung sind die Fahrräder der Witterung schutzlos ausgesetzt. Zudem ist es problematisch, dass sie ein Anschließen nur am Vorderrad ermöglichen.

Kosten	● ● ○ ○ ○
Raumnutzung	● ● ● ○ ○
Raumanforderung	● ● ● ○ ○
Schutz	● ● ○ ○ ○



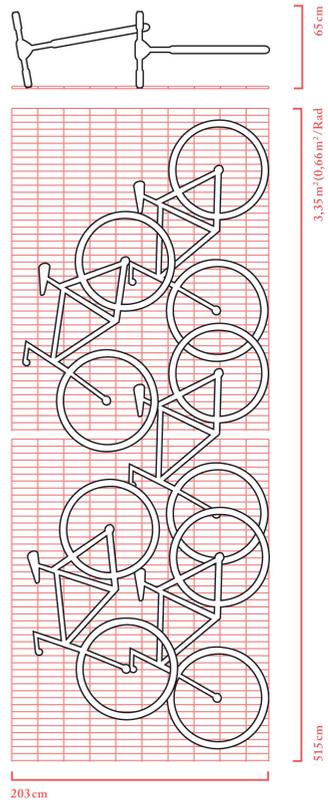
Modell 3

Zaun

39 Eine in Hamburg und anderen Städten oft beobachtete Lösung für das Fahrradstellplatz-Problem ist das Abstellen und/oder Anschließen an öffentlichen oder privaten Zäunen. Die Doppelnutzung macht dies zu einem unschlagbar günstigen System. Die Nutzung des Raums ist effektiv und die Anforderung an ihn wiederum sehr gering. Da das Anschließen an den Fahrradrahmen bei den meisten Ausführung möglich ist, ist auch ein ausreichender Diebstahlschutz gewährleistet.



Kosten	● ○ ○ ○ ○ ○
Raumnutzung	● ● ● ● ● ●
Raumanforderung	● ○ ○ ○ ○ ○
Schutz	● ● ● ● ○ ○



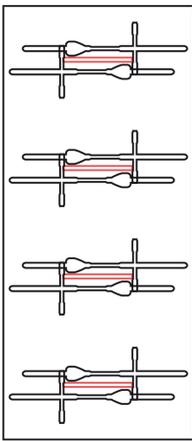
Modell 4

Anlehnbügel

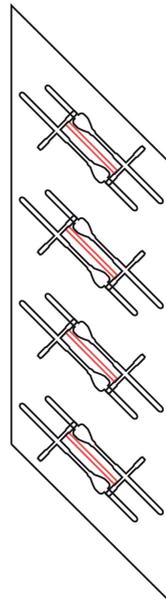


41 Einfach und günstig in der Installation und trotzdem einen guten Diebstahlschutz bietend, hat sich der Anlehnbügel zur Standardlösung für das Fahrradparken entwickelt. Je nach Platzierung ist er leider nicht sehr effizient was die Raumnutzung angeht und fordert trotzdem sehr viel Fläche für sich ein.

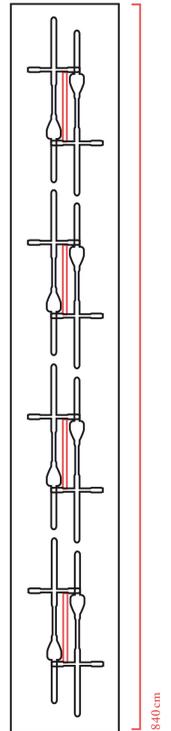
Kosten	● ● ○ ○ ○
Raumnutzung	● ● ● ○ ○
Raumanforderung	● ● ○ ○ ○
Schutz	● ● ● ○ ○



220 cm
11 m² (1,4 m²/Rad)



190 cm
9,7 m² (1,2 m²/Rad)



125 cm
10,5 m² (1,3 m²/Rad)

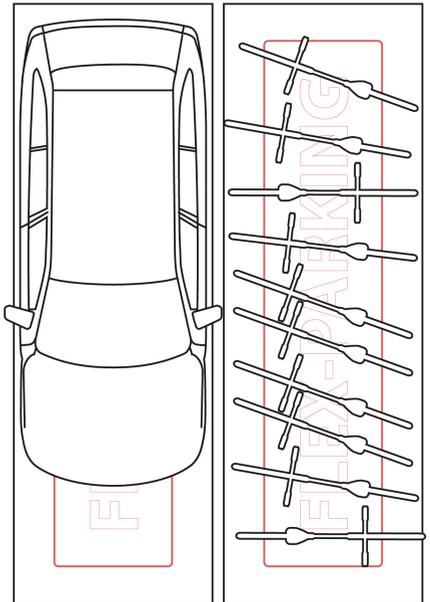
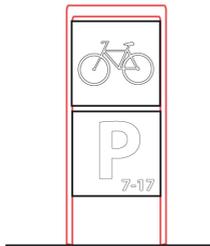
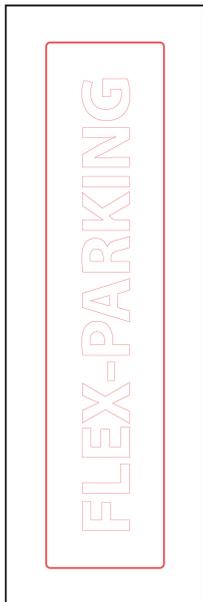
Modell 5

Flex-Parking

Das alternative Modell aus Kopenhagen wandelt in der Zeit zwischen 7 und 17 Uhr Autoparkplätze in Fahrradparkplätze um und demonstriert so exemplarisch eine funktionierende Symbiose von Pkw- und Radverkehr. Zusätzliche Kosten und Raumanforderung sind durch die Zweifachnutzung effektiv nicht existent. Leider fehlt aber jeglicher Schutz gegen Diebstahl und Witterung.



Kosten	● ○ ○ ○ ○ ○
Raumnutzung	● ● ● ● ● ●
Raumanforderung	● ○ ○ ○ ○ ○
Schutz	● ○ ○ ○ ○ ○



Recherchematerial

Umgebungsplan

gemischte Mülltonnengrößen

45 Kartierung für die bereits vorhandenen Fahrradabstellmöglichkeiten um das Gängeviertel um die existierende Infrastruktur vor Ort zu analysieren.



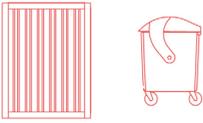
- U-Bahn-Schacht
- Öffentlicher Fahrradständer
- × Laternen, Schilder
- Bäume
- Geländer

Konzeptvorschlag

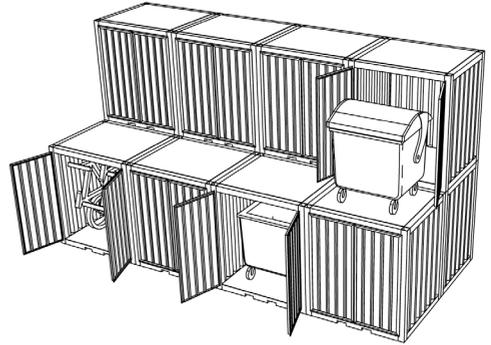
Mobiles Containersystem

flexible Aufbewahrungsmöglichkeit

Dieses Konzept verbindet die Unterbringung von Fahrrädern und Mülltonnen. Den Schockscontainern ähnliche kleine Boxen können flexibel gestapelt und je nach Bedarf entweder mit Mülltonnen oder mit Fahrrädern bestückt werden. Während der Bausphase können diese Boxen relativ einfach mit einem handelsüblichen Hubwagen je nach Bedarf versetzt werden.



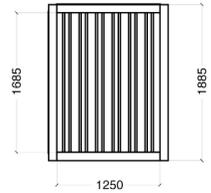
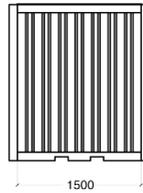
Primäre Nutzung



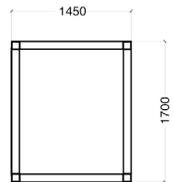
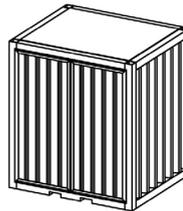
Sekundäre Nutzung



Tertiäre Nutzung



Aufnahme für Hubwagen
stapelbar durch handelsübliche
Hochhubwagen



Kleingruppendiskussion

Dazu die Gedanken der diskussionsfreudigen Tiergruppen :

Sterne:

Wandel soll berücksichtigt werden (Räder); Kombination der Systeme; Flexibilität, Erweiterbar, Motivation zum Müllvermeiden, Öffnung nach außen; Mehr ums Viertel herum denken; Fahrradsituation, Stadtrad erwünscht; Containersysteme hoch; Modulsystem, was prozesshafte Entwicklung möglich macht, Außenraum mitdenken, z.b. Beschilderung; Integrieren von Kompostern, usw.; Müllvermeidung privilegieren.

Blitze:

Mengen diskutierbar; Chipsystem nach Müllaufkommen, neue Systeme; Keine geschützten Fahrradplätze; Berechnungsgrundlage der Stadtreinigung in Frage stellen, Müllmengen zu hoch; Nutzungen in der Schier's Passage nicht gefährden durch viele Mülltonnen & feste Fahrradständer.

?:

Planbarkeit, Baurecht, Stellplatzverordnung, räumliches Konzept; Müllvermeidung realistisch; Großformatiger Müll passt nicht in Unterflursysteme; Stadtradstation andenken, evtl. auf „depressiven“ Spielplatz, (Bäckerbreitergang); Privilegierung von Fahrrädern ist wichtig!, eine Spur von der Caffamacherreihe abzweigen; Parkhäuser in der Umgebung: Ist nicht ausgelastet > Argument für die Spur Caffamacherreihe für Fahrräder; Kompost unbedingt selber herstellen.



JA NEIN VIELLEICHT

Freiflächenplanung mit Beteiligung von Kindern

Hannah Kowalski, Gängeviertel e.V., Fundus Theater

„Wir wollen mitbestimmen, wie unsere Stadt gestaltet wird – kommt in die Gänge“

So lautete die Forderung, die 2009 mit der Besetzung des Gängeviertels einherging. Seitdem wird regional und international viel über Mitbestimmung im urbanen Raum gesprochen. Doch der Realitätscheck ist meist ernüchternd, gibt es doch wenig Beispiele, in denen eine Planungspartizipation aus der Perspektive derjenigen, die beteiligt werden, als zufriedenstellen betrachtet wird.

Wer entscheidet eigentlich darüber, wie unsere

Stadt gestaltet wird? Und wie funktioniert dieses Entscheiden? Und wieso gibt es überall nur Pseudopartizipation?

Seit 2013 beschäftigen mich diese Fragen praktisch als auch theoretisch, und so habe ich ein Experiment gestartet und einen alternativen Planungsprozess mit einer Schulklasse durchgeführt. Mit der 3c der Rudolf-Ross-Grundschule, die sich in der unmittelbaren Nachbarschaft befindet, wurde gemeinsam überlegt, wie das Gängeviertel in der Hamburger Innenstadt kinderfreundlicher werden kann. Welche Spielorte sollte man im Gängeviertel



planen und bauen? Wie einigt man sich auf die Gestaltung der Spielorte innerhalb der Klasse und mit den zuständigen Architekten und Anwohnern?

Wir haben die Lieblingskinderorte der Nachbarschaft und das Gängeviertel selbst erkundet, wir haben an Gängeviertel-Modellen gebastelt, wir haben diskutiert und an der Präsentation unsere Vorschläge gearbeitet.

Am 17.05.13 haben die Schüler der 3c ihre Ideen für die Freiflächengestaltung des Gängeviertels in einer Versammlung im Fundus-Theater vorgestellt. Delegierte des zuständigen Architektur-Büros Plan R, der Steg, und der Baukommission des Gängeviertels haben mithilfe experimenteller Entscheidungsverfahren entschieden, welche dieser Vorschläge realisiert werden können.

Und die Vorhaben, auf die sich alle einigen konnten, lassen sich sehen: ein Hühnerstall, eine Kletterwand, eine Spielzeugausleihe, eine Skulptur eines Tanzbären auf dem Dach, eine aufblasbare begehbare Eule und ein Gängeviertelgarten. Ob ein Baumhaus möglich werden könnte, blieb leider noch ungeklärt.

Beim Symposium für die Freiflächenplanung konnte ich die Ergebnisse des Prozesses einer Fachöffent-

lichkeit vorstellen und diskutieren. Freiflächenplanung lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven angehen. Und die Sicht der Kinder der Nachbarschaft wirklich einzubeziehen, so wurde bei dem Symposium deutlich, ist für alle ein Gewinn.

Natürlich ist es aufwendig einen solchen Beteiligungsprozess zu organisieren – doch die Ergebnisse, die Ideen der Kinder, die Inspiration, die diese uns und dem Ort Gängeviertel geben, als auch das Wissen, das wir in einem solchen Prozess teilen und produzieren: Das ist kostbar und besonders.

Ich habe keinen Auftrag erhalten, mich mit der Freiraumplanung zu beschäftigen, sondern es entspringt aus meinem Engagement für dieses ganz besondere Viertel. Das Gängeviertel ist zum Experimentieren da – es ist ungewöhnlich entstanden und soll ungewöhnlich weiterentwickelt werden. Wenn dies nicht endlich von der städtischen Seite eingesehen und praktiziert und honoriert wird – dann gibt es keine Freiflächen im Gängeviertel zu gestalten, denn dann wird es kein Gängeviertel geben.

Kleingruppendiskussion

Und hier die Gedanken der Erwachsenen zu den Vorstellungen der Kinder:

Sterne:

Tanzbär in die Höhe denken, evtl. Kombination mit Eisladen, Kunst im öffentlichen Raum > Finanzierung; Tolle Ideen, Mobilität, sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene, eigene Orte für Kinder, Rückzugsorte, Einbindung Pädagogik, Prozess der „Sahnetorte“; Rund um die Uhr beleuchtete nutzbare Toiletten (öffentl.) sind wichtig wegen Wildpinklern; Tanzbär!, Kinderperspektive, Dezentralität, Gänge = Ort für Kinder, Kinderästhetik; Flexible Nutzung zwischen Kindern und Erwachsenen (keine klaren Abtrennungen); Sicherheit für Kinder, Argument für die Stilllegung der einen Spur Caffamacherreihe;

Blitze:

Verantwortlichkeit, Freiraum verbauen, Betreuung; Werden die Kinder selber dort spielen (Verspäterung in Realisierung), Hühner = Lärm, Betreuungsintensiv;

?:

Sehnsucht nach Rückzugsräumen (kleine Räume) > Was ist mit den Kellern/Gängen, Problem Wildpinkler; Haftung, Verantwortung, TÜV; Multifunktionalität der Raumnutzung (in der „Fabrique“) > Kulturkindergarten, Gängeviertel-Station, Andocken an Werkstätten im Viertel, Theater, etc.; Effektive Nutzung, Pflege und Betreuung, Konflikte zwischen Bewohnern vs. Kindern (Lärm), Temporär Veränderbar, Architektonische Planung z.B. Kletterwand, Organisch bleiben; Kinder sollen trotzdem was bauen, verändern können; Schade, dass Baumhäuser rausgeflogen sind (gut gegen Pinkler); Keine klar abgegrenzte Kinderspielfläche gewünscht, eigene flexible Aneignung vom Platz.



Denk‘ mal an Freiflächen!

Christoph Schwarzkopf, Denkmalschutzamt Hamburg

Eine Freundin des Gängeviertels, die im Denkmalschutzamt arbeitet, fragte mich tatsächlich: Was haben denn die Freiflächen im Gängeviertel mit dem Denkmalschutz zu tun? Oder aber: Was hat denn der Denkmalschutz mit den Freiflächen zu tun?

Verschiedene Antworten sind möglich – eins aber ist klar: Ohne ein entsprechendes Umfeld für ein Denkmal ist Denkmalschutz fragwürdig. Das heißt keineswegs, dass das Umfeld nach allen Regeln der Kunst konserviert werden soll!

Ich will nur ein paar Stichworte nennen und mit Bildern illustrieren:

1. Maß halten



*Angemessene Freiflächengestalt : Eh. Krameramts-
witwenwohnungen in Hamburg*

Bei den Krameramtswitwenhäusern ist die Sache verhältnismäßig einfach. Der beengte Freiraum lässt großartige Veränderungen nicht zu. Man hat aber hier liebevoll auch auf das Detail Wert gelegt, die Freifläche harmoniert mit dem baulichen Bestand.



*Krasse Maßstabsveränderung: Die St.-Petri-Begräbnis-
kapelle im Schatten der Messehallen in Hamburg*

Das Gegenteil zeigt die Maßstabsveränderung, die der eh. Friedhofskapelle der Petrigemeinde in der heutigen St.-Petersburger-Straße zuteil geworden ist: Nach Aufgabe der Friedhofsnutzung entstand hier seit den 1960er-Jahren die Hamburger Messe – eines der baugeschichtlich bedeutendsten Hamburger Bauten erhielt ein grauenvoll maßstabveränderndes Umfeld.

2. Spuren bewahren

Bei der Umgestaltung von Freiflächen gehen häufig historische Spuren verloren, die für die geschichtliche Aussagekraft des Denkmals wichtig sein oder ganz allgemein der geschichtlichen Erinnerung dienen können. So geschehen bei der Neugestaltung der Dammtorstraße. Immerhin hat man von dem geplanten albernen Namen – Opernboulevard – Abstand genommen. Mit dem Namen hätte man auch eine geschichtliche Spur getilgt, die größere Bedeutung hatte als die Pflasterungen, die beseitigt wurden. Diese hatten hier seit 130 Jahren gelegen. In Teilen zeigten sie die Lage der hier ehemals verlaufenden Straßenbahngleise.



Die Ruderalflora ist inzwischen wichtiger Bestandteil der Freiflächen der eh. GEG-Bauten an der Peutestraße

Ein anderes Beispiel: Peutestraße. Bekanntermaßen lässt hier die Hamburg Port Authority Teile der ehemaligen chemischen Fabrik der GEG denkmalgerecht für Lagereizwecke sanieren – um gleichzeitig einen der schönsten Lagerhauskomplexe im Hafen mit Billigung der Kulturbehörde abreißen zu lassen. Zur denkmalgerechten Sanierung gehören auch hier die Freiflächen. Die Planer hatten die Vorstellung, möglichst alles in den Zustand der Bauzeit – um 1930 – zurückzusetzen. Das Denkmal-

schutzamt hat hingegen gedrängt, Spuren zu bewahren: So soll nun auch ein Teil der Ruderalflora – die Birken, die sich hier im Laufe der Zeit auf den ungenutzten Kaifläche angesiedelt haben – in das Freiflächenkonzept einbezogen werden.



Ein abgestellter Militäranhänger erinnert an die frühere Nutzung der Rheinlandkaserne in Ettlingen

Ein drittes Beispiel – eine ehemalige Kaserne – zeigt, wie ein im Umfeld abgestellter Militäranhänger gleichzeitig Erinnerung an die frühere Nutzung herstellen und als Träger eines sonst störenden technischen Elements – eines Klimagerätes – dienen kann.

3. Ein sinnvolles Umfeld schaffen

Das Umfeld soll auch in seiner Nutzung und seiner Gestalt dem Denkmal adäquat sein: An den Deichtorhallen gibt es hier noch erheblichen Handlungsbedarf, der Entwurf des Hamburger Innenstadtkonzeptes von 2010 hat hier schon eine gute Richtung zur Reduktion der Verkehrsflächen gewiesen.



*Ein adäquates Umfeld ist möglich, aber fehlt (noch):
Deichtorhallen in Hamburg*

Ein anderer Fall sind die Fleete in Hamburg: Mit der Behauptung, man wolle die Wasserseite stärker einbeziehen, wird der Bezug der Fleetbebauung zum Wasser durch den Anbau sogenannter „Fleetstege“ zerstört.



*Fleetstege in Hamburg – Störung des Wasserbezugs der
Fleetbebauung*



Nikolaifleet

Wie es der Bebauung und der Bedeutung der Wasserflächen entspricht – im Nikolaifleet und im Sandtorhafen ist es erlebbar: Schwimmende Pontons geben wirklichen Wasserbezug!

4. Das Umfeld ändert das Denkmal

Wie wichtig Freifläche für ein Denkmal sein kann, macht das ehemalige Unileverhaus in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gängeviertel deutlich: Unter der Ägide des Oberbaudirektors Hebebrand war hier ein Stück des Konzeptes der „aufgelockerten und gegliederten Stadt“ in eine ansonsten intakte Blockrandstruktur implementiert worden. Der letzte Rest der in Hamburg verbliebenen historischen Gängeviertel musste für das Hochhaus mit großzügiger Freifläche weichen. Eine Maßstabsprengung, die in der Neustadt bis dahin beispiellos war.

Im Rahmen der Sanierung des Gebäudes – außer dem Stahlbetonskelett und einiger Ausstattung blieb nichts übrig – wurden die Freiflächen bebaut. Nun gibt es wieder eine Blockrandbebauung, die aber erneut den Maßstab der Umgebung sprengt – und dem Gebäude, das weiterhin als Denkmal deklariert ist, fehlt seine zur geschichtlichen Aussa-

ge erforderliche, aber auch zum architektonischen Konzept gehörige Freifläche.



Das eh. Unileverhaus in Hamburg – zweimal zerstörtes Umfeld

Klar ist: Nicht überall kann das dem Denkmal adäquate Umfeld bewahrt werden. Das Denkmal ändert sich dann selbst auch – oder besser: Es wird zwangsläufig verändert. Sehr gut zu sehen an den baulichen Relikten der Hafenvverwaltung, die im neu gebauten Umfeld der HafenCity stehen bleiben. Eine hochwasserfreie Veränderung des Umgebungsniveaus um mehrere Meter, dazu eine moderne Neubebauung – der geschichtliche Aussagewert der baulichen Reste wird beeinträchtigt. Aber: Mit ihrem Bestehenbleiben geben sie Information über das frühere Niveau und so über die Veränderungsgeschichte.

Unnötig dagegen sind Veränderungen im Umfeld, die allein kurzfristigen merkantilen Zwecken dienen und jeden Respekt vor dem Denkmal vermissen lassen: So das sogenannte „Megalightposter“ neben dem ehemaligen Schlachthof – ein Beispiel für einen Schildbürgerstreich innerhamburgischer Kleinstaaterei: Der genehmigende Bezirk Altona hatte wohl keine Kenntnis, dass das Pfortnergebäude des Schlachthofes Teil des Denkmals ist.



Die Bedeutung des Umfeldes: Werbung als Problem – eh. Schlachthof in Hamburg

5. Das Detail entscheidet

Was für die Freiflächen des Gängeviertels aus denkmalpflegerischer Sicht sinnvoll ist, lässt sich aus dem Gesagten sicher ableiten. Letztlich entscheidet das Detail, gepaart mit einer gewissen

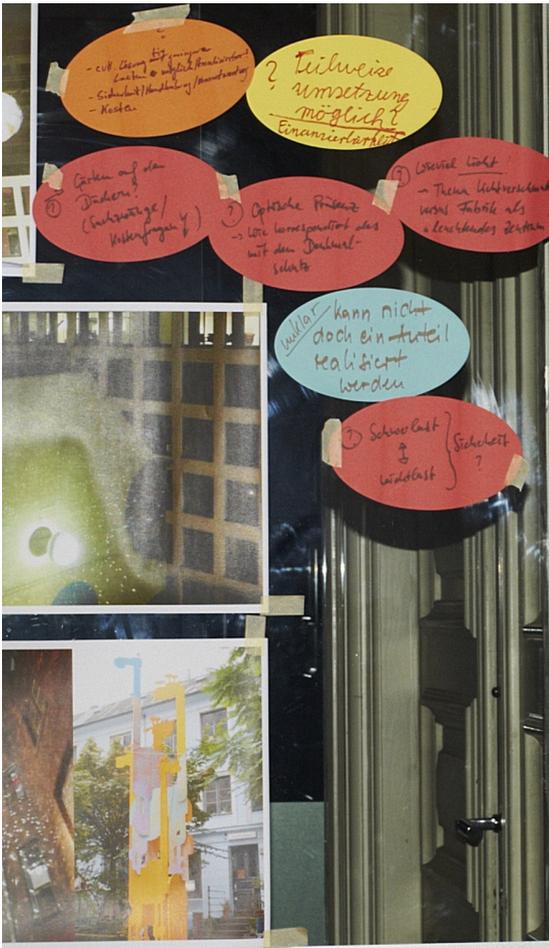


Schön im Detail, aber auch kein Vorbild: neue „alte“ Straßen, wie hier in Dresden

Großzügigkeit. Die Freiflächen waren in Gestalt und Nutzung nie statisch. Dabei sollen es weder liebevolle Details sein, wie man sie hier und da in der Innenstadt findet, aber auch keine historisierenden Muster wie in Dresden, wo die barocken Freiflächen in der Nachbarschaft des DDR-zeitlichen Kulturpalastes fröhliche Urständ feiern. Begonnen hat es da mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche, gefolgt von Barockfassaden und –straßenführungen. Ein Ende ist nicht abzusehen.

So wünsche ich Ihnen ein beherztes Angehen der Freiflächengestaltung – angemessen dem denkmalgeschützten Ensemble und vor allem seinen Bewohnern und Nutzern. Die Lösungen können vielgestaltig sein.

Der Vortrag von Christoph Schwarzkopf war ein zusätzlicher, undiskutierter Input vor der anschließenden Begehung der Außenräume des Gängeviertels und der darauf folgenden Workshop-Phase.



Warum ein Schwerlastankerpunkte-Netz eine grossartige Sache wäre?

Es ist keine abgeschlossene Freiraum-Planung über deren Gestaltung wir uns wirklich irgendwem ärgern sondern ein System das immer wieder neu besetzt/gestaltet werden kann.

Es nimmt keinen/käum dringend nötigen Platz weg

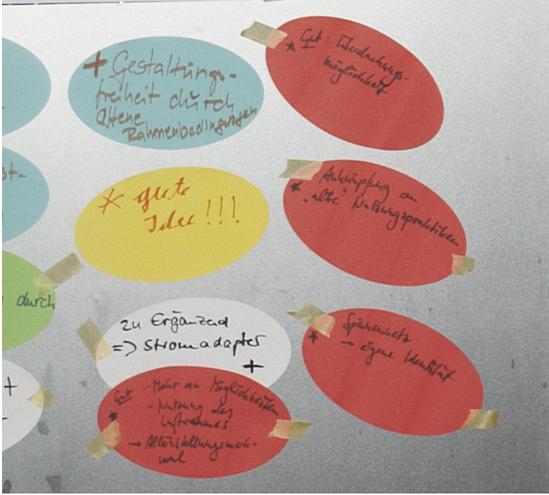
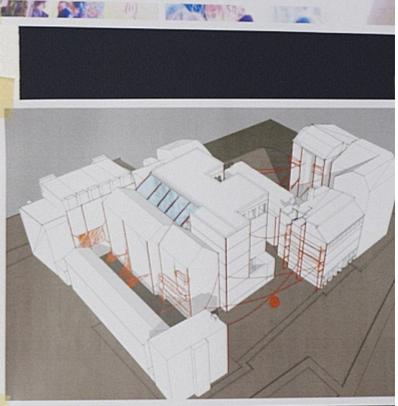
Es gibt den Bewohnern des Viertels eine sichere Möglichkeit den Luftstrom zu erobern und zu gestalten

Es ist für die Bewohner als auch Besucher des Viertels bedeutend sicherer als unsere bisherigen DfY Lösungen in bündigen Ziegenräumen die auch an Ihre Belastungsgrenzen stossen

Das Hamburger Wetter ist (fast) oft mild. Temporäre/feste Dächer/Tagel/Planen schaffen schnell und unkompliziert Abhilfe und ermöglichen die Nutzung der Höhe auch bei weniger schömem Wetter

Das System ist modular beliebig erweiterbar: ob nun ein riesige Hängematte/Netz zwischen den Häusern, Leinwände/Prozessionsflächen/Vordächer, temporäre Überdachungen für Veranstaltungen, zweyer punnt werden müssen, Seilrampen, schwebende/hängende Gärten oder gar in weiteren Ausbaustufen die toll umgesetzten Balkone ist alles denkbar.

Die notwendige Trägerkonstruktion würde automatisch auch konstruktionschwache Häuser wie das Terrassenhaus vor dem umbauen bewahren.



Workshops und Ergebnisse

Florian Tampe, Gängeviertel e.V.

Nun war die Zeit der Gäste, der eigentlichen Spezialisten dieses Tages, angebrochen, um das Erfahrene in Zukunftspläne für den Freiraum des Gängeviertels zu überführen. Dazu wurden die Anwesenden in drei Teams eingeteilt. Dann begannen sie mit dieser schwierigen Aufgabe: Sie mussten die verschiedenen Freiraum-, Fahrrad- und Müllkonzepte vergleichen und mit den Vorstellungen der Redner abgleichen und das Ganze in der Kleingruppe durchdenken, die sich ja erst gerade gebildet hatte. Daher war es zunächst ihre Aufgabe, ein arbeitsfähiges Team zu entwickeln, was naturgemäß viel Zeit, Ruhe, Entspannung und Anspannung gleichermaßen erfordert.

Einige wechselten noch die Gruppen, um eine Ausgewogenheit der Profis und Laien zu erreichen, dann wurde mit Stiften und Stimmen über großen Bögen Papier und kleinen Klebezetteln gearbeitet. Ab und an gingen sie an die ausgedruckten Vorträge und studierten die Anmerkungen, trugen die Infos zurück in die Gruppen und verschafften sich mehr und mehr Überblick und Kontrast zu den einzelnen Ideen und Fakten.

Nach einer Dreiviertelstunde wurden sie vom Moderator gebeten, die bekannte Methode der Sterne, Blitze und Fragezeichen an dem bisher Erarbeiteten anzuwenden. Dazu schauten sich die Gruppen nun die Arbeitsstände der anderen an und inspirierten sich gegenseitig mit konstruktiver Kritik.

Nach diesem Rundlauf waren die Gruppen aufgefordert die Anmerkungen, wenn möglich, in ihr Konstrukt einzuarbeiten. Grundsätzlich stand aber das

Gruppeneigene im Vordergrund und sollte durch die Kritik der anderen nicht zu sehr „verbogen“ werden.

Nach einer weiteren Dreiviertelstunde gab es den zweiten Rundlauf, und man merkte bereits erhebliche Ermüdungserscheinungen bei allen Beteiligten – kein Wunder, bei dem Arbeitspensum. Trotzdem blieben die meisten am Ball, und wer gerade nicht mehr konnte, erholte sich kurzzeitig.

Am Ende gab es Punkte. Für jeden drei. Damit sollten die persönlich wichtigsten Dinge festgehalten werden, denn auch wenn es um ein Gesamtkonzept ging, reichte dafür die Zeit bei weitem nicht aus, und für eine spätere Betrachtung und weitere Bearbeitung war es gut, diesen Stand festzuhalten.

Übersicht Workshopergebnisse

Räder	Müll	Freiraum	
		Allgemein	Kinder
2. Runde mit Votum (in Klammern)			
3. Spur Caffamacherreihe nutzen (6)	3. Spur Caffamacherreihe nutzen (6)	Gänge öffnen (7)	Rückzugsraum Wäldchen/ Baumhaus (10?)
Bügel vor Emporio nutzen (3)	Logistik unter Jupi-Terrasse (2)	System Hochebene/ Befestigungspunkte (6)	Kletterwand Kinder (2)
Trennung Räder (2) <ul style="list-style-type: none"> - Anwohner (Keller) - Besucher (nicht genutzter Spielplatz) 	Sperrmüll wieder einführen (1)	Fläche bleibt frei (3)	Tanzbär (1)
Logistik unter ,Jupi-Terrasse (2)		Jupi-Terrasse / Aufenthaltsort (2)	Tanzqualle (1)
		Speckstraße Privatfläche ,Ran an den Speck' (1)	
		Mobile Beete (1)	
		Wand Kunst Fabrique 1x im Jahr (1)	
		Lichtkonzept-Kunst Kutscherhof (1)	
Weitere Nennungen und Ergänzungen ohne Votum			
Spielplatz (BQ) mit GV tauschen, dafür Radstellplätze	Müllmengenberechnungen prüfen	Klärung: wo können Befestigungspunkte sein (Hochebene)	Spielplatz BQ umgestalten (Thema m. Nachbarn und Sanierungsbeirat)
3. Fahrspur Valentinskamp	Unterflurlösungen prüfen	Bodenbeschaffenheiten: <ul style="list-style-type: none"> - Schiers: Kopfsteinpflaster freilegen - Brache: unversiegelt - Kutscher: engl. Pflaster 	Auf Rollen (mobil): <ul style="list-style-type: none"> - Eule - Ausleihe - Huhn
Stellplätze um die U-Bahneingänge	Mischkonzept (Ober-/Unterflur)	Bodenversiegelung aufheben	
	Müllcontainerbehausung nutzen für: <ul style="list-style-type: none"> - Podest - Graffiti - Pflanzen 	Flächen bleiben dynamisch und offen	
		Ladezonen prüfen	

Weitere Empfehlungen:

- Themen im Sanierungsbeirat und mit Nachbarn besprechen
- Dialog mit Allianz (BQ); insbesondere bzgl. Spielplatz BQ umnutzen/tauschen (Kampagne „Ran an den Speck“)

Zu beachten:

- Anlieferung
 - Getränke
 - Bühnentechnik
- Wo parken die Tour-/Bandbusse?
- Aufenthaltsqualitäten in den Höfen

Empfehlung Leitlinien

(Zusammenfassung durch eine der Kleingruppen + Anmerkungen durch andere Teilnehmer in Klammern)

1. Kooperationen & Lösungen auch im Umfeld suchen
(Fahrradstellplätze, Müll; privater & öffentl. Raum; aber auch interne Lösungen bedenken)
2. „FreiRaum“ statt Freifläche
(Luftraum nutzen; öffentliche Terrassen, temporär und dauerhaft?)
3. Erfahrungswissen ebenso nutzen wie neue Fremdblicke?
4. Maßnahmen möglichst mobil
(flexibel, modulhaft, Weiterentwicklung möglich, temporär) (+ einige wenige fest wie z.b. Müll...)

Wie geht es weiter?

Dieser Bericht kann einen Einblick über das 3. Bau-symposium geben, wenn man die Ergebnisse der Tabelle mit dem Prozess in Beziehung setzt. Denn wie bereits Anfangs erwähnt, gibt es keine festen Ergebnisse, sondern eher Prüfsteine, die den Akteuren der Transformation des Gängeviertels im fortschreitenden Sanierungs-Prozess helfen sollen einen Außen-frei-Raum zu entwickeln, der dem Ort und den Menschen entspricht.

An dieser Stelle kann insofern kein endgültiges Fazit gezogen werden.

Was bleibt, sind Vorgaben, Ideen, Strömungen und Visionen.

Sollten in der weiteren Planung – aus welchen Gründen auch immer – nur Teilaspekte berücksichtigt werden, wäre das gegenüber dem Ort und den jetzt und in Zukunft dort wirkenden Menschen und natürlich den Teilnehmern des 3. Bausymposiums unwürdig, kurzsichtig und keinesfalls nachhaltig.

All das Erarbeitete kann nur gemeinsam weiter gedacht und umgesetzt werden, um auch weiterhin der Vielfältigkeit des Gängeviertels zu entsprechen.

**Wir danken allen Beteiligten, Helfern,
Sympathisanten und Unterstützern!**

Bildnachweis:

Franziska Holz: 1, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 16, 18, 29

Gängeviertel e.V.: 2, 6

Markus Mross: 11

Freiraumplanung Becker Nelson: 12, 13, 14, 15

Margaux Weiß: 17

Christoph Schwarzkopf: 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28

Notizen

